

Die Bergbau-Industrie

Organ des Verbandes
der Bergbauindustriearbeiter
Deutschlands



1 9 3 1

43. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis für das Jahr 1931

Allgemeines

Politik 1930	1
Warum Grubenbefahrung durch Gewerkschaftsangehörige?	2
Verbandsaufgaben in der internationalen Kohlenwirtschaft	4
Ist der Arbeitnehmer zum Schadenersatz verpflichtet?	3
Verhütet Unfälle	8
Neue Kämpfe im neuen Jahre	10
Tarifrecht und Wirtschaftskrise	10
Wohin steuern wir?	11
Krise und Krisenmilderung	11
Kollektiv- oder Einzelverträge?	14
Verband und Rechtsschutz	14
Subventionierung des Arbeitsmarktes	20
Bildungsarbeit zur Werbung für den Verband	20
Arbeitszeitverkürzung und Erwerbslosennot	22
Nur ein Zwischenruf!	25
An die Bergarbeiter Deutschlands	27
Tariffkämpfe und Wirtschaftskrise	28
Verbandsmacht und Reaktion	28
Befinnung in der Wirtschaftskrise	30
Was geschieht mit den Verbandsbeiträgen?	31
Unsere dringendsten Forderungen	33
Hilfe für Mansfeld und das Siegerland	33
Der bergmännische Nachwuchs	35
Was will die Zechen- und Wertszeitung?	39
Tanz auf dem Vulkan	41
Neuwahlen der Betriebsvertretungen	41
Der preussische Bergetat vor dem Hauptauschuß	42
Gewerkschaftliche Organisationsmacht in Deutschland	43
Das Reich muß der Knappheit helfen!	49
Krise, Ruhrkampf, Nazi und Kozi	51
Leistet Vorkarbeit für die Betriebsratswahlen 1931!	55
Der Verband macht nichts!	55
Der Fluch der Arbeitslosigkeit	57
Nazis und Betriebsratswahlen	58
Der Reichstag ohne Nazis	58
Bergbau und Wirtschaftskrise	59
Die Kollindustrie im Jahre 1930	60
Soll und Haben der Bergarbeiter	61
Die Bedrohung der Demokratie	65
Die arme Wirtschaft!	66
Der Fluch der Arbeitslosigkeit	67
Agarpolitik und Arbeiterschaft	75
Lohnsenkung auf den Vorkriegsstand?	77
Deutsches Erdöl	78
Die Stilllegung der Berginspektion Clausthal	78
Hochspannung!	82
Die Gewerkschaften beim Reichspräsidenten	82
Die Arbeitsmarktkrise im Ruhrbergbau	82
Um Arbeitszeit und Lohn	89
Die vierzigstündige Arbeitswoche	90
Mietpreisbildung im Zeichen des Lohnabbaues	90
Die Aufgaben der Betriebsräte	92
Zum Tag des Buches	92
Kohlenhalden und Arbeitslose	94
Von Herrn Wögler bis Genf	97
Zeigt die Weltwirtschaftskrise Abschwächungen?	97
Der deutsche Außenhandel 1930	98
Wird Siegerwald seine Versprechungen halten?	98
Zum Arbeitsetat und zur Knappheitsjanierung	99
Mordpest und Sozialpolitik	99
Mahnruf an die Bergarbeiter	99
Nicht Armenbekämpfung, sondern Krisenbekämpfung	102
Das Arbeitslosenproblem im Bergbau	102
Reichstagsvertagung — Regierungsermächtigung	105
Mehr Millionäre oder mehr Lohn?	106
Die deutsch-österreichische Zollunion	106
Arbeitslos und Verbandsmitglied	107
Verordnung gegen den Bürgerkrieg	113
Die Vollversammlung des Reichskohlenrats	113
Die Macht der Großunternehmer wächst	114
Der Funktionär und Mensch	114
Der Handwerker im deutschen Wirtschaftsleben	115
Der Gesamtauschuß für die Treuhändstellen gebildet	119
Ein zahmer Anfang	121
Der Mensch und die Rationalisierung	123
Kurzarbeit für Schwerebeschädigte	123
Die Kohlenlage 1930	124, 134
Die Zerlegung des Tariflohns	127
Bergknappen in Not!	129
Lohnerhöhung und Profitinteresse	130
Zum Kampf gegen das Ansteigen der Unfälle	131
Die nächsten zehn Jahre und wir	134
Maintenung 1931: 40stündige Arbeitswoche	137
Der Weg aus der Krise	138
Gesundheitsbilanz 1930	139
Eine Million Wohlfahrtserwerbslose	146
Zur Frage des neunten Schuljahres	147
Literatur zur Krise	147
Woran fehlt es?	152

Seite		Seite
	Tarifverschlechterung und Gewerkschaftsmacht	153
	Arbeitgeberverbände gegen die Verkürzung der Arbeitszeit	153
	Warum Verkürzung der Arbeitszeit?	154
	Bericht der Hauptkassa für das Geschäftsjahr 1930	156
	Unfälle im Kupferschieferbergbau	159
	Zur Tagung des Bergbauvereins	161
	Rationalisierungskosten im Bergbau	162
	Rationalisierung als Bewegung	162
	Die Brauns-Kommission zur „Arbeitsbeschaffung“	164
	Die Gewerkschaftspresse in der Krise	166
	Die Macht der Presse	166
	Um das Mittagbrot des armen Mannes	169
	Öffentliche Hand und Großunternehmertum	170
	Wirtschaftslage — Rentenbegehrlichkeit?	171
	Reparationszahlung und Dumping	177
	Sozialisierung der Verluste — aber Privateigentum um Profit	178
	Am Kampf gegen Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit	178, 186, 195
	Der Sündenbock Rationalisierung	179
	„Die reaktionäre Bande in Düsseldorf“	185
	Leipzig gegen Düsseldorf	193
	Die Notverordnung Brünnings	194
	Im Zeichen der Krise	196
	Die Not unserer Jugend	197
	Verband und Grubensicherheit	201
	Nochmals am Chaos vorbei!	202
	Hermann Zimmermann erzählt nach 58 Jahren Mitgliedschaft	202, 211
	Vorläufig kein Aufschwung zu erwarten	203
	Die große Atempause	210
	Der richtige Kurs	217
	Warum gehört du keiner Organisation an?	218
	Der Kreuzzug der Kumpels	218, 226, 234, 242, 248
	Jungbergarbeiter und Verband	219
	Falsche Frontstellung	219
	Vertrauenskrisis und Währung	220
	Kann Arbeitslosigkeit auch nutzbringend sein?	222
	Volkswirtschaftlicher Massenmord	222
	Das Deutsche Reich von 1918 bis heute	222
	Reichsarbeitsminister und Doppelverdiener	223
	Radikalismus und psychische Hygiene	223
	Jugend braucht Urlaub	223
	Das gemeinsame Ziel	225
	Mehr Idealismus	230
	Ein lehrreiches Buch	231
	Halte zur Organisation	233
	Das Garantienyndikat	233
	Industrielle Arbeitschulung als Problem	234
	Knochenbrüche im Ruhrbergbau	238
	Sicherung unserer Schlagkraft	241
	Der Reichsarbeitsminister diktiert	241
	Rindlich oder geschäftstüchtig?	242
	Was soll der Volksentscheid in Preußen?	248
	Die Konsumvereine in der vergleichenden Statistik	251
	Retten oder Chaos?	253
	Um die Arbeitsdienstpflcht	254
	Nach dem Finanzgewitter	260
	Erlaß zur Durchführung des Gesetzes über die Bergmanns-siedlungen	260
	Der Kölner Braunkohlenbergbau 1930-31	261
	Preßluftwerkzeuge und Berufskrankheiten	261
	Die Kosten der Wirtschaftskrise	262
	Ein ungeheuerlicher Lügenfeldzug	265
	Die Gewerkschaften im Sturm der Krise	265
	46 Millionen Mark Unterstützungen	265
	Das neue Ruhrkohlenyndikat	266
	Rationale Selbsthilfe — ein gefährliches Schlagwort	266
	Krise und Bauwirtschaft	267
	Aktive Konjunkturpolitik	271
	Die Mieter als Sturmböck der RPD	275
	Alles stürzt! Neues komme!	280
	Erkenne deine Macht	283
	Wir ersticken in Vorräten	286
	Nützt der Verband?	287
	Vom Stilllegungsstandal an der Ruhr	289
	Wie stark sind die Tariflöhne gesenkt worden?	289
	Kleine Konzessionen, große Gefahren	290
	Zur internationalen Arbeitsbeschaffung internationale Kreditschöpfung	290
	Helft die Jugend gewinnen!	290
	Deutsche Krise — Weltkrise	296
	Noch immer keine Besserung!	296
	Zerschlagung des Tarifrechts abgewehrt	297
	Zum Kampf um die Arbeitszeitverkürzung	297
	Ein gewerkschaftliches Waffenarsenal für den Kampf um die vierzigstündigenwoche	297
	Vertagte Entscheidungskämpfe	301
	Kohlenkrise	302
	Stala der Wirtschaftskrise	303
	Eine ernste Mahnung an die Reichsregierung	303

Seite		Seite
	Die englische Finanzkrise und die Weltwirtschaft	303
	Das Tarifrecht in Gefahr	308
	Probleme der Krisenüberwindung	309
	Lohnabbau auf der ganzen Linie	311
	Warum nicht Achtstundenschicht im Kölner Braunkohlenrevier?	311
	Brüning II, Harzburg und wir	312
	Die kapitalistischen Sirenen heulen	314
	Der Kampf um die Arbeiterlöhne	314
	Der Kampf um das soziale System der Nachkriegszeit	315
	Nicht Wille und Wort, sondern Macht	319
	Zur Wirtschaftspolitik der Regierung Brüning	320
	Diskussion über Zeitprobleme	320, 327, 333, 339, 345, 350, 356, 363
	Reichskanzler, Unternehmer und Gewerkschaften	322
	Narrenhaus Kapitalismus	324
	Gegen reaktionären Gefinnungsterror	325
	Nazi-Kapitalknechte	325
	Sucht nicht Vernunft und Moral beim Kapitalismus	326
	544 Neuaufnahmen in einer Zahlstelle	327
	Einst und jetzt	331
	Es geht ums Ganze	331
	Die Betriebskonzentrationsbewegung in der Ruhrmontanindustrie	333, 339
	Sei Kämpfer trotz alledem	335
	Ein Schlichter streift	337
	Ein vernichtendes Urteil über deutsche Wirtschaftsführer	337
	Im Kampf um gesunde Wohnungspolitik	337
	Forschung tut not	338
	Die Wirtschaftspolitik der Erfolglosen	343
	Subventionspolitik durch Böde	343
	Glendsöhne in Metall-Nordwest	343
	Bergat Freiherr vom Stein	344
	Kleinarbeit im Versammlungsleben	346
	Dreimonatskrieg gegen Gewerkschaften	349
	Die Auffassung des Wirtschaftsbeirats	349
	Der Stahltrist, ein Schulbeispiel verfehlter kapitalistischer Wirtschaftspolitik	355
	Die Notverordnung der Regierung	361
	Ausnahmerecht gegen Bergarbeiter	362
	Kohlen- und Kalipreis in der Notverordnung	362
	Brot statt Wissen	363
	Ein schönes Weihnachtsgeschenk	364
	Sturmgeleute um Weihnacht 1931	367
	Im Kampf gegen die Notverordnung	368
	Die Notverordnung und die Sozialversicherung	369
	Wer hat Anspruch auf Krisenunterstützung?	369
	Arbeiterschaft und Baupartassen	371
	Mietenkämpfung im Bereich der Treuhändstellen f. Bergmannswohnhäuser in Essen	371

Tariffbewegung

	Lohnkampf im Ruhrbergbau	9
	Revierkonferenz für den Ruhrbezirk	9
	6 Prozent Lohnabbau in Sachsen	11
	Kaliberbergbau und Mehrarbeit	16
	Lohnkollat durch Notverordnung (Ruhr)	17
	Schiedspruch mit Hilfe einer Notverordnung (Ruhr)	17
	Revierkonferenz für das Ruhrgebiet	17
	Der RPD-Streitputsch	18
	RPD-Streit abgeblasen	19
	Zum Lohnstreit im sächsischen Steinkohlenbergbau	19
	Funktionärkonferenz für Sachsen	19
	Schiedsprüche in Oberschlesien	26
	Ein Nachwort zum Lohnkonflikt im Ruhrbergbau	27
	Bürgerliche Presse und Ruhrschiedspruch	31
	18prozentiger Lohnabbau im Eisensteinbergbau Bahn-Dill-Oberhessen	38
	Die Revierkonferenz zum Lohnabbau (Oberschlesien)	38
	Verlängerung des Tarifvertrages für die Kollindustrie	39
	Zum Lohnkonflikt im niederschlesischen Steinkohlenbergbau	46
	Nachlese aus dem Lohnkampf (Ruhr)	47
	Ein unmöglicher Schiedspruch (Herborn)	70
	Lohnschiedspruch verbindlich (Wachen)	119
	Arbeitszeitverhandlungen in Mitteldeutschland	135
	Von den Rahmentarifverhandlungen	143
	Verhandlungen über Arbeitszeitverkürzung in der mittel-deutschen Braunkohle	143
	Arbeitszeitverkürzung im Braunkohlenbergbau	154
	Tariffkonflikt im Ruhrbergbau	154
	Schiedspruch im Manteltarifstreit für den Ruhrbergbau vom 6. Mai 1931	184
	Lohnverhandlungen (Ruhr)	207
	Der Lohnschiedspruch verbindlich erklärt (Ruhr)	215
	Auftakt zum Arbeitszeit- und Lohnkampf (Köln)	239
	Arbeitszeitverkürzung im Braunkohlenrevier (Köln)	245
	Vereinbarung über Arbeitsbeurlaubung im niederschlesischen Steinkohlenbergbau	293
	Katastrophe oder nicht?	295

Die „große“ Presse und der Ruhrkampf	295
Ergebnislose Lohnverhandlungen (Wachen)	299
Die historische „Kämpfer“-Redaktion und ihre Zubringer (Lugau)	299
Verlangte Entschuldigungskämpfe	301
Eine bedenkliche Notlösung	301
Die Bergarbeiter des Ruhrreviers zum Lohnkonflikt	305
Funktionärkonferenz in Mansfeld	306
Zum Lohnschiedspruch im Mächener Bezirk	307
Der Mansfelder Lohnkonflikt und die Funktionäre	307
Nachworte zum Ruhrkonflikt	308
Mansfelder Lohnstreit beigelegt	317
Die Lohnbewegung im sächsischen Steinkohlenbergbau	317
Zum Lohnkonflikt im niederschlesischen Bergbau	317
Zur Lohnvereinbarung im linksrh. Braunkohlenrevier	323
Der Schiedspruch im niederschlesischen Lohnstreit	323
Krümpersystem im Ruhrbergbau?	329
Die Köhner Funktionäre zum Lohnabbau	329
Funktionärkonferenz und Lohnabbau (Niederschlesien)	329
Tarifverhandlungen im Mächener Bergbau	332
Generalkündigung im Ruhrbergbau	339
Lohnarif verlängert bis 31. Dezember 1931 (Ruhr)	353
Zur Kündigung der Lohnordnung (Sachsen)	359
Die neue Lohnregelung (Ruhr)	371

Arbeiterversicherung

Neue Satzungsbestimmungen der Reichsknappschafft	6
Wo bleibt die Reichshilfe für die Knappschafft?	23
Vorstandssitzung der Reichsknappschafft am 15. Januar 1931	34
Gesetzliche Knappschafftstrankentasse od. private Ersparnisse?	36
Verlängerung der Höchstbezugsdauer in der Krisenfürsorge	39
Bezirksversammlung der halleischen Knappschafft	47
Das Reich muß der Knappschafft helfen	49
Versicherte aus den abgetretenen Gebieten	52
Soll die Pensionskasse der Bergarbeiter verjahren?	57
Aus der Ruhrknappschafft	63
Zur Sanierung der Reichsknappschafft	63
Hilfe für die notleidende Knappschafft	65
Unfallverletzte und Krankenhauspflege	76
Aus der Brandenburger Knappschafft	79
Ruhrknappschafft und Sektion II	83
Außerordentliche Vorstandssitzung der Reichsknappschafft	83
Notruf für die Knappschafft	83
Sanierung der Reichsknappschafft	83
Wird beim Reichsversicherungsamt mit zweierlei Maß gemessen?	87
Zur Hege gegen die Knappschafft	91
Werden und Vergehen in der Sozialversicherung	91
Zum Arbeitssatz und zur Knappschafftsanierung	99
Will die Regierung die Knappschafft verfallen lassen?	103
Generalangriff auf die Unfallversicherung	107
Schlimmer gehts nimmer!	108
Knappschafft und öffentliche Fürsorge	108
Schleunigste Sanierung der Reichsknappschafft ist dringend notwendig	115
Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfürsorge	116
Die Brandenburger Knappschafft im Jahre 1930	122
Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Oesterreich über Sozialversicherung	130
Die Unfallversicherung im Jahre 1930	131
Zum Lastenausgleich der Invaliden- und Angestelltenversicherung	139
Deutsche Unternehmer importieren „soziale Einrichtungen“ aus Amerika	167
Die Knappschafft und ihre Angestellten	169
Wirtschaftslage — Rentenbegehrlichkeit?	171
Unfallverletzte und Krankenhauspflege	171
Fürsorge für Versicherte	172
Wer bedroht die Knappschafft?	172
Die Siegerländer Knappschafft 1930	172
Aus der Reichsknappschafft	182
Sanierung der Reichsknappschafft?	187
Wegen die Verfümmelung der Sozialversicherung	187
Die hannoversche Knappschafft im Jahre 1930	192
Die Knappschafft in der Notverordnung	195
Sektion 7 (Zwickau) der Knappschafftsberufsgenossenschaft	204
Reichsknappschafft und Notverordnung	209
Dr. E. Binder und die blutende Reichsknappschafft	230
Das neue Knappschafftskrankenhaus in Bottrop	232
Unfälle im preussischen Bergbau	236
Die neuen Sätze der Arbeitslosenunterstützung	239
Der Reichsarbeitsminister diktiert	241
Aus der Unfallversicherung	249
Aus der Gießener Knappschafft	249
Zur Arztfrage bei der Knappschafft	255
Gegen den Leistungsabbau in der Unfallversicherung	257
Satzung der Reichsknappschafft	262
Leistungen der Reichsknappschafft nach der geänderten Satzung	272, 280
Erhaltung, Verlust und Wiedererwerb von Anwartschaften der Pensionsversicherung	287
Kniekehlebeutelentzündung als Berufskrankheit der Bergarbeiter	298
Vorstandssitzung der Reichsknappschafft am 17. Sept. 1931	298
Knappschafftskonferenz in Magdeburg	311
Knappschafftsreform“ der Unternehmer	313
Zur Hege gegen die Knappschafft	313
Änderung des Fürsorgerechts	316
Knappschafftsberufsgenossenschaft im Jahre 1930	326
Verordnung über Beitragsersatz in der Erwerbslosenversicherung	328
Neuregelung der Krisenfürsorge	328
Zum Kampf um die Knappschafftsversicherung	334
Her mit der Umlage für die Knappschafft!	334
Die Knappschafft in der Tischschlosserei	334
Sind die Bergarbeiter minderen Rechts?	334
Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge in ihrem gegenwärtigen Stand	344, 351, 357
Außerordentliche Bezirksversammlung der Ruhrknappschafft	346
Vorstandssitzung der Reichsknappschafft am 20. November	351
Die wichtigsten Fristen in der knappschafftslichen Sozialversicherung	357

Seite	„Deutscher Maschinist und Heizer“ und die Knappschafft	359
	Die Notverordnung und die Sozialversicherung	369
	Wer hat Anspruch auf Krisenunterstützung?	369

Arbeitskammer

Zur Arbeitskammerwahl für den rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau	175
Vorschlagsliste der fr. Gewerkschaften zur Arbeitskammerwahl 1931	184
Arbeitskammerneuwahlen für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets	163, 191
Amthliches Ergebnis der Arbeitskammerwahl	239
Die Arbeitskammer für den Ruhrbergbau	257
Für Arbeitszeitverkürzung und Krümpersystem	340

Haus und Leben

Trog alledem!	5
Gas und Wasser und Strom	5
Es fiel ein Reif in den Kohlenschacht	5
Volksnot — Volksseele	13
Tote Stätten	13
Lebend unter dem Bruch	13
Irren ist menschlich	21
International — menschlich — deutsch	21
Alle Tage der kleine Märgel	21
Hunger	21
Das Menschliche in unserem Kampf	37
hoch klinge das Lied vom braven Mann!	37
Beim Brotessen in der Grube	37
Müssen Kinder „angeregt“ werden?	37
Ueber allem der große Gedanke!	45
Mutter Eller	45
Der Knopf des Bergmanns	45
Bilbao — Bergwerk	45
Frühmorgens zur Schicht	69
Ein Opfer der Revolution	69
Die Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs	69
Der Mensch von morgen	85
Der römische Gedanke in Deutschland?	85
Blind!	85
Schädigungen durch die Notverordnung	85
hütet Arzneien vor Kinderhänden!	85
Verwendung alter Arzneien	85
Old Scotland — Kohle	93
Bilder aus dem Bergmannsleben	93
Bergarbeiter auf dem Heimweg	101
Das Brot des Bergmanns	101
Leichtsinrige Kinder	101
Der Auserstandene	109
Klassenkampf ist Schöpferfreude	109
Die letzte Schicht	109
Du!	117
In der Bergarbeiterliedlung	117
Das Rasiermesser und seine Behandlung	117
Volksgefahr Krebs	117
Bergiftung durch grüne Bohnen	117
Der Maulwurf	117
Mit der Filmkamera in der Grube	126
Die Arbeit als Menschenbildnerin	126
Bild am Morgen	126
Wie verbebe ich meine Ferien am zweckmäßigsten?	126
Unabhängig und frei!	133
Das ausgelassene Kind	133
Born!	133
Der Blinde und sein Hund	133
Ins Leben hinein!	149
Schriftsteller und Masse	149
Ich kenne das Betriebsrätegesetz	149
Grube Florenzia	149
Die gewerkschaftliche Befreiung der Frau	157
Wieviel Uhr mag es sein?	157
Arbeitslos!	157
Schluß mit dem Gesundheitsabbau!	157
Der heilige Geist des Kampfes	165
Der Mensch und das Meer	165
Wissenschaftliche Versuche an Menschen	165
Totengräber der Gesellschaft	165
Ich lese mich selbst	173
In einem Sonnettkohlenbergwerk	173
Im Haus der Schmerzen	181
Der gute Kamerad	181
Die Frau ist die Stütze der Erwerbslosenfamilie	188
heraus aus dem Alltag!	189
Wasser	189
Heize wirtschaftlich in Ofen und Herd!	189
Douai — die Welt des Bergmanns	189
Das Kunstwerk eines Bergarbeiters	190
Vom Menschenleben und Frauenglück	198
Wir Arbeitsmenschen des schwarzen Reviers	198
Neue Bildung und proletarischer Mensch	206
Der Fürsorgebeamte	206
Beim Steineverpacken	206
Kumpelfahrt in die Alpen	206
Verbandsversammlungen und Verbandsblatt	221
Wenn eine Zeche stirbt	221
Die gute Kohle	221
Arbeit und Wille	229
Die Hand des Bergmanns	229
hochland — „Pedroches“ im Steinschlag	229
In den Klauen der Eiseke	229
Was wollen die Naturfreunde?	237
Der Kesselflopper	237
Die erste Zeitung der Welt	237
Ein schlechtes Heirats- und Geburtenjahr	237
Der Tod auf dem Motorrad	237
Der Bahn des Krieges	244
Frauenarbeit im japanischen Bergbau	244
Wenn die Sirene brüllt	244
Seht den Menschen nicht so kleinlich an!	250
Moderne Seelenkunde	250

Seite	Die letzte Zuflucht	250
	Die Ernährung im modernen Arbeitsleben	250
	Das neue Eigentum	256
	Die Arbeiterchaft will Ideale	256
	Ein Arbeiter auf dem Fabrikshlot	256
	Der Mensch als Heiligum	256
	Haftung des Verkäufers	256
	Ein Arbeiter als Kunstmalter (Wilhelm Schleifer)	268
	Innerliche Freuden des Blinden	268
	600 000 Deutsche seit Kriegsende ausgewandert	268
	Brot und Seele	274
	Nach der Abenddämmerung	274
	Ein militärische Instruktion	274
	Sie verkaufen den Leib	274
	Krüppeltum und Intelligenz	274
	Muß Jugend sterben?	274
	So sollst du das Verbandsblatt lesen!	292
	Transvaal — Bergleute	292
	Berginvaliden	292
	Dezentralisation der Wirtschaft?	292
	Die Uhr des Bergmanns	292
	Verband und Volk	310
	Die Skizze	310
	Eisen in Afrika	310
	Menschenart und Menschenarbeit	352
	400 Tote im Bergwerk	352
	Die Bildergilde Gutenberg	352
	Die Goldgruben Salomos	352
	Presse und Arbeiterchaft	358
	Arbeitslosigkeit und Schulkind	358
	Snote City — Kumpels in USA.	358
	Alkoholismus und Sozialversicherung	358
	Rechts- und Linkshändigkeit	358
	Der letzte Wald	365
	Der Hunger	365
	Weihnachten?	370
	Der Angeklagte Hannes als Ankläger	370

Gedichte

Zum neuen Jahr	5
Bergleute	13
Sdrastwaj, durak!	31
Wo bleibt der zweite Mann?	61
Das schlimme Treiben	74
Zur Betriebsratswahl im Bergbau	75
Der Frühling ist da	101
Ostern	109
Die Weltarmee der Arbeit	137
Sang der Knappen	141
Alter Bergmann im Lenz	141
Die Berghalde	141
Die Grubenlorelei	141
Empor zum Licht	141
Arbeitslose	149
Die Syndikati	157
Kleinste zu kleinem	161
Das Weltreich der Brüder	165
Ein Urlaubstag	173
Im Schacht	181
Wie ein Mensch!	189
Berg frei!	237
Nie wieder Krieg!	244
Manifest zum 11. August	250
An unsere Frauen!	256
Verstand und Tatkraft	274
Sei Kämpfer in der neuen Front!	309
Wir rufen dich!	327
Ich bin im Krankenhaus geboren	358
Not-Weihnacht	370

Konferenzen

Funktionärkonferenz in Siegen	3
Revierkonferenz für den Ruhrbezirk	9
Funktionärkonferenz in Köln	15
Revierkonferenz für das Ruhrgebiet	17
Funktionärkonferenzen	38
Kaliarbeiter billigen die Haltung der Gewerkschaften	46
Konferenz in Senftenberg	46
Jahreskonferenz der Geschäftsstelle Helbra	62
Jahreskonferenz des Bezirks Halle	62
Jahreskonferenz des Bezirks Zeitz	62
Geschäftsstelle St. Wendel (Saar)	62
Geschäftsstelle Fraulautern (Saar)	62
Geschäftsstelle Borna	70
Geschäftsstelle Helmstedt	70
Geschäftsstelle Illingen (Saar)	70
Geschäftsstelle Essen	86
Geschäftsstelle Egeln	86
Geschäftsstelle Bad Salzungen	86
Jahresbericht der Geschäftsstelle Gießen	86
Jahreskonferenz der Geschäftsstelle Oberröblingen	86
Betriebsrätekonferenz des Bezirks Zeitz	86
Betriebsrätekonferenz des Bezirks Köln	86
Jahreskonferenz des Bezirks Süddeutschland	92
Jahreskonferenz des Bezirks Hannover	92
Jahreskonferenz des Bezirks Hamm	92
Jahreskonferenz des Bezirks Köln	103
Jahreskonferenz des Bezirks Wachen	103
Jahreskonferenz der Geschäftsstelle Dortmund	103
Jahreskonferenz der Geschäftsstelle Marburg	116
Jahreskonferenz der Geschäftsstelle Hamborn	116
Jahreskonferenz des Bezirks Zwickau	116
Jahreskonferenz des Bezirks Oberschlesien	116
Jahreskonferenz der Geschäftsstelle Frankfurt a. d. O.	116
Jahreskonferenz des Bezirks Saarrevier	119
Konferenz der Geschäftsstelle Blauencher Grund	135
Jahreskonferenz des Bezirks Ruhrgebiet	142
Jahreskonferenz des Bezirks Polnisch-Oberschlesien	142
Die Reichskonferenz unseres Verbandes	145
Konferenz der Betriebsräte in Köln	151
Jahreskonferenz des Bezirks Senftenberg	167

Betriebsrätekonferenz im Bezirk Halle	174
Betriebsrätekonferenz im Bezirk Zeitz	174
Funktionärkonferenz in Mansfeld	200
Funktionärkonferenz in Zeitz	263
Bergarbeiterkonferenz in Heilbra	263
Die Reichskonferenz unseres Verbandes	277
Halbjahresversammlung der Geschäftsstelle Bernburg	282
Unsere Reichskonferenz	283
Der 14. Gewerkschaftskongress in Frankfurt a. M.	279, 285, 291
Funktionärkonferenz in Overtöblingen	294
Eine bedenkliche Notlösung	301
Funktionärkonferenz in Mansfeld	308
Knappheitskonferenz in Magdeburg	311
Die Kölner Funktionäre zum Lohnabbau	329
Funktionärkonferenz und Lohnabbau (Niederschlesien)	329

Deutsche Arbeiterbewegung

Dem Gedächtnis Karl Legiens	3
Versicherungsbestand der Volksfürsorge	47
Lebensversicherungen nur bei der Volksfürsorge	51
Aus den Versicherungsbedingungen der Volksfürsorge	100
Das Lindcar-Fahrradwerk	103
Gemeinnütziger Heimstättenbetrieb Westerland auf Sylt	103
Eine Warnung der Gewerkschaften an die Reichsregierung	147
Siebente Konferenz der Gewerkschaftsredakteure	148
Freie Gewerkschaften Westdeutschlands im Krisenjahr 1930	155
Die Gewerkschaftspresse in der Krise	166
Dachdecker gehen zum Baugewerksbund	172
Ein Besuch beim Lindcar-Fahrradwerk	174
Einnahmen und Vermögensbestand der Volksfürsorge im Jahre 1930	174
Gegen die Verkümmelung der Sozialversicherung	187
Ein Werk der Arbeiterwohlfahrt	191
Das Haus der Volksfürsorge	205
Preisanschreiben des ADGB	205
Zwölfte Ausschusssitzung des ADGB	213
Der Verband der Maler	222
Der Verbandstag der graphischen Hilfsarbeiter	222
Der Verbandstag der Maschinisten und Heizer	223
Der Fabrikarbeiterverband in der Wirtschaftskrise	223
Verbandstag der Eisenbahner	238
Dreizehnte Sitzung des Ausschusses des ADGB	243
Die Konsumvereine in der vergleichenden Statistik	251
Volkshochschulheim Dreißigacker bei Meiningen	252
Bundesausschusssitzung des ADGB	260
Der 14. Gewerkschaftskongress in Frankfurt a. M.	279, 285, 291
Aufruf zur Solidarität	297
Das Tarifrecht in Gefahr	308
Tagung des Bundesausschusses des ADGB	350
Das Volkshochschulheim Dreißigacker bei Meiningen	357

Internationales

Die Haltung der englischen Bergbauunternehmer	1
Deutsche Arbeiter im Donezgebiet	2
Der Internationale Gewerkschaftsbund 1930	43
Gewaltregiment der österreichischen Alpine	44
Bekämpfung der Arbeitslosigkeit	52
Arbeitslosigkeit im belgischen Bergbau	55
Vorbereitung der Genfer Arbeitskonferenz	91
Die internationale Regelung der Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau	111
Manifest des IGB zum 1. Mai	129
Tagung des Internationalen Komitees	130
Im englischen Bergarbeiterdorf	133
Internationale Regelung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau	155
Die Steinkohlenindustrie in der Sowjetunion	162
Wirtschaftskrise und Arbeiterelend in Italien	170
Aufmarsch der Fronten in Genf	182
Kongress des belgischen Bergarbeiterverbandes	183
Der französische Bergarbeiterverband tagt	183
Zunahme der Unfälle im russischen Bergbau	183
Stand der Genfer Arbeitszeitverhandlungen	186
Fortgang der Genfer Arbeitszeitverhandlungen	199
Die Genfer Arbeitszeitkonvention	203
Wirtschaft und Arbeiter in Polen	205
Der Grundstein zur internationalen Kohlenverständigung	209
Entwurf eines Übereinkommens zur Festsetzung der Dauer der Arbeitszeit in Kohlenbergwerken	214
Internationaler Rückgang der Streiks	223
Was geht in Rußland vor?	231
Resultate der 15. Internationalen Arbeitskonferenz	238
Zur Sigberlegung des IGB nach Berlin	243
Leistungssteigerung im europäischen Kohlenbergbau	247
Das Exekutivkomitee der Bergarbeiterinternationale	253
Im galizischen Erdbösggebiet	254
Die Tagung des Kohlenverbandes der Sowjetunion	255
Die Kreditkrise auf dem Internationalen Sozialistenkongress	259
Durchführung des Sozialversicherungsgesetzes in Frankreich	261
Vom holländischen Bergarbeiterverband	269
Die Weltkohlenwirtschaft 1930	273
Die sibirische Kohle	273
Die englische Kohlenkrise	278
Kongress des Schwedischen Gewerkschaftsbundes	281
Neue Lohnregelung in der Kohlenindustrie d. Sowjetunion	302
Gewerkschaftliche Organisation der Kohlenarbeiter in der Sowjetunion	323
Strafgericht über Labour	326
Kleinigkeiten aus Rußland	345
Der mangelnde Bergmannsschutz in der Sowjetunion	366

Wahlen

Neuwahlen der Betriebsverträtungen	41
Leistet Vorarbeit für die Betriebsrätewahlen 1931!	55
Nazis und Betriebsratswahlen	58
KPD-Theater und Betriebsratswahlen	70
Betriebsratswahlen und Nazis	71
Nazi-Betriebsratslisten auf Befehl der Unternehmer	79
Der Kampf um die Betriebsräte	81
Gesamtergebnis der Betriebsratswahlen	119
Die Betriebsratswahlen und ihr Ergebnis	121

Seite		Seite
Preffestimmen zur Betriebsratswahl	122	
Arbeitskammerneuwahlen für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets	163	
Zur Arbeitskammerwahl für den rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau	175	
Vorschlagsliste der fr. Gewerkschaften zur Arbeitskammerwahl 1931	184	
Arbeitskammerneuwahlen für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets	191	
Sicherheitsmännerwahl auf Grube Sulzbach	207	
Amittliches Ergebnis der Arbeitskammerwahl	239	
Betriebsratswahl auf Zeche de Wendel	371	

Grubensicherheit und -katastrophen

Die Gefahr des Kohlenstaubes	4
Das sozialistische Loulouise gedenkt der Alsdorfer Opfer	7
Probleme der Grubensicherheit	22
Bekämpfung des Gesteinstaubes	22
Kohlenstaub und Kränzeladen	22
Rüstet den Bergmann mit Gasmasken aus!	22
Wie sieht es mit der Grubensicherheit?	30
Die Explosion auf Grube Maybach	53
Gemeinschaftsforschung über Grubenkatastrophen	54
Die Grubenkatastrophe bei Eschweiler	73
Eschweiler Reserve vor dem Reichstagsauschuß	79
Zur Schuldfrage auf Eschweiler Reserve	84
Ein Bergrevier, wie es nicht sein soll	84
Gefährdung der Grubensicherheit durch Gedingeschinder	95
Warum die Explosion auf Anna II von solch furchtbarer Wirkung war?	100, 110, 118, 127, 132, 140
Sprengungsglied auf Grube Maria	100
Die Grubensicherheitskommission	119
Einführung des Gesteinstaubverfahrens in Steinkohlenbergwerken im Oberbergamtsbezirk Bonn	140
Lehren aus der Alsdorfer Grubenexplosion	150, 158
Zu den Sprengstoffunden auf Eschweiler Reserve	150
Die Fachveranstaltung „Grubensicherheit“ in Köln	153
Belästigung durch Staub	180
Der Radikalismus bei der Alsdorfer Explosion	199
Zur Fachveranstaltung für Grubensicherheit vom 25. Juni bis 5. Juli in Köln	197
Neuer Kohlenäureausbruch bei Neurode	199
Verband und Grubensicherheit	201
Zum Kohlenäureausbruch auf der Rubengrube	207
Fragen der Grubensicherheit	211
Unfallhäufigkeit und Berufskrankheiten im Bergbau und in anderen Gewerbezeigen	212
Die Grubensicherheitsausstellung eröffnet	215
Die Grubensicherheit auf dem Kalwerk Mertens	215
Bergbauangestellte und Grubensicherheit	226
Gewerkschaften und Grubensicherheit	228
Ergebnis der Grubensicherheitsausstellung in Köln	230, 235
Grubensicherheit und Verantwortungsbewußtsein	247
Bergarbeitererfolg im Preußischen Landtag	247
Explosion in Britenfabriken	267
Unfälle im preußischen Bergbau im 2. Vierteljahr 1931	302
Schlagwetterexplosion auf Mont Cenis	321
Die Bekämpfung des Bohrstaubes	335
Die Explosionsursachen auf Mont Cenis	335
Schaumverfahren zur Bekämpfung des Bohrstaubes	334
Die elektrische Grubenlampe	346

Personelles

Dem Gedächtnis Karl Legiens	3
Ein alter Kämpfer: Johann Zwanzger	3
Ein alter Kämpfer: Albrecht Fauth	23
Heinrich Hansmann 70 Jahre	46
August Siegel, 75 Jahre alt	105
Wierzig Jahre Verbandsmitglied	119
Vier Alte aus den bayerischen Bergen	286
Benedikt Turini †	288
Lujo Brentano	293
Johannes Sassenbach 65 Jahre alt	308
Arthur Cook †	332
Der Präsident der Bergarbeiterinternationale †	340
Ein 75jähriger mahnt!	340
Julius Pilzecker tot	347
Der älteste Verbandskamerad von Alfersleben	359

Kommunisten

Hege zum politischen Massenstreik	2
Der KPD-Streikputsch	15, 18
KPD-Streit abgeblasen	19
Zum Lohnstreik im sächsischen Steinkohlenbergbau	19
Funktionärkonferenz für Sachsen	19
Wilder Streik in Oberschlesien	23
Kampf den sinnlosen Quertreibereien	29
KPD-Theater (Einheitsverband)	30
Massensturm zum EWBD?	30
Auch in Sachsen KPD-Theater	31
Der neue Einheitsladen der KPD im Bergbau	35
KPD, EWBD und Zellenbau als politische Kampfmittel der KPD	41
Kommunistische Verleumder entlarvt	44
Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten!	46
Nachlese aus dem Lohnkampf (Ruhrgebiet)	47
Aus dem kommunistischen Laden (Niederschlesien)	55
Der Einheitsverband als billiger Jakob und Einnahmequelle der KPD	63
Roter Gelee gefällig?	68
KPD-Theater und Betriebsratswahlen	70
Mordheke (Ruhrgebiet)	71
Bestrafter kommunistischer Verleumder	71
Wie sie heken	77
Lügen der KPD-Presse entlarvt	79
Aus dem KPD-Laden (Zwickau)	79
Bergarbeiter und KPD-Führer (Luqau)	79
Verleumdungen der KPD. (Ruhr)	87

Seite		Seite
Umschau halten!		94
Drunter und drüber in der KPD. und im Einheitsverband der Bergarbeiter (Ruhr)		135
Echt kommunistisch und „revolutionär“		143
Streikputsch der KPD. (Luqau)		150
Kommunistisches Theater		156
Die russischen erwerbslosen „Faulenzer“		159
Die Flucht vor dem Alltag		166
Streik der KPD. (Saarrevier)		167
Note Betriebsräte in Theorie und Praxis (Ruhrgebiet)		167
Kommunistischer Bissfisch		175
Arrevolutionär! Feige! Dummi!		175
Lieber ins Zuchthaus als nach Rußland!		190
Jaristische Zustände im sowjetrussischen Bergbau		212
Bestrafter kommunistischer Verleumder		215
Ein Clown vor dem Arbeitsgericht		223
Kurswechsel der KPD.		254
Vom „Einheits“verband		257
KPD-Strategie		263
Revolutionäre Betriebsräte sind unfähig, sich selbst zu vertreiben		263
Das Ende der KPD.-Herrlichkeit (Oberschlesien)		270
Revolutionäres Narrenum und die Gewerkschaften		272
Ein christlicher Betriebsratsvorsitzender als Vorkämpfer		275
„Erfolge“ der KPD.		282
Schwundparolen des „roten“ Bergarbeiterverbandes zum Lohnkampf im sächsischen Steinkohlenbergbau		294
Auch Rußland zeigt Interesse für das Dint		298
Die historische „Kampfer“-Medaillon und ihre Zubringer		299
Neue Lohnregelung in der Kohlenindustrie d. Sowjetunion		302
Streik! Streik! Streik! (Mitteldeutschland)		305
Wieder zu spät aufgestanden (Ruhrrevier)		322
KPD.-Arbeiterräte — Verräter der Arbeiterklasse (Köln)		341
kommunistische Gewerkschafts„führung“ in der Praxis		345
Einheitsfront mit Kommunisten perfekt, aber mit wem?		353
Scharlatane in den Mieterinteressengemeinschaften		364

Unsere Gegner

Nationalsozialistische Vertuschungsmanöver	3
Gewerkschaftsparolen der Hakenkreuzler	12
Nazis und Bergarbeiterkampf	12
Adolf Hitler. Der Werdegang eines Gelben	12
Eine saubere Junft (Ruhrgebiet)	14
Der gelbe „Deutsche Arbeiter“	29
Gespräch über Nationalsozialismus	34, 42, 50, 58, 66, 74
Der „Fachmann“ Kröhnert (Ruhrgebiet)	38
Faschistische Schreckensherrschaft	67
Wo sitzen die Demagogen?	71
Betriebsratswahlen und Nazis	71
Nazi-Betriebsratslisten auf Befehl der Unternehmer	79
Deutschnationale Industrielle im Kampf gegen den „Marxismus“	108
Die armen Industriellen und ihr Schutzpatron Herr Lippe in Borna bei Leipzig	125
Hitler für Sklaverei der Arbeiter	125
Der „neutrale“ Gewerksverein	156
Wirtschaftskrise und Arbeiterelend in Italien	170
Die „Wissenschaft“ gegen die Arbeiter	179
Unverantwortliche Unternehmerpolitik	183
Der nervöse „Bergknappe“	183
„Die reaktionäre Bande in Düsseldorf“	185
Mangelndes soziales Gefühl	202
Die Pläne der Schwerindustrie	226
„National-Zeitung“	245
Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften 1931	254
Wertszeitungsdemagogie	255
Warum das Essener Naziblatt so kapitalistenfromm ist	257
Nazi-Közi-Platte	259
Ein ungeheuerlicher Lügenfeldzug	265
Nazis und Közis, alles vertauscht	269
Das Lügenbilderbuch	271
Heilslehren aus dem Kalirevier	275
Die Südlinge des „Faren“ an der Arbeit	276
Reaktionäres Narrenum und die Bundeschule des ADGB	281
Blöde Hege der Wertszeitungen	284
Vom Gelben-Pütt Gewerkschaft Michel in Groß-Rayna	288
Das Bezirkstreffen der Gelben in Groß-Rayna	290
Arbeitervertreter über Wirtschaftsform	304
haut ihn, den Arbeiter!	307
Aus der Dintapresse. „Kapitalismus und Wirtschaftskrise“	309
Damals gab es noch keine Gewerkschaftssekretäre	315
Plumpe Unternehmerlügen	329
Aus der Dintapresse	329
Die Arbeiter im „Dritten Reich“	332
Aus der Wertszeitung	341
Hege um jeden Preis	347
Dreimonatskrieg gegen Gewerkschaften	349
Aus der Praxis der Wertszeitung	351
Ein Verleumder kneift	353
Fertigmachen! — Ueberfall droht!	355
Die Nazis unterm Brennglas	356
Haßgefänge der Konterrevolution	363

Kameradentreis

Wahrt Solidarität!	6
Gegen das Antreibsystem	7
Wertszeitungsparadies auf der Grube Beuna	14
Eine saubere Junft (Ruhrgebiet)	14
Zur Krise in der rheinischen Braunkohle	15
Grubenbefahrung durch Gewerkschaftsangestellte	23
Arbeiterelend im ostelbischen Braunkohlenrevier	38
Wertszeitungsparadies auf Beuna	39
Kaliarbeiter billigen die Haltung der Gewerkschaften	46
Ueberschichten auf der Grube Adolf (Machen)	63
Unhaltbare Zustände auf der hessischen Braunkohlengrube Wälfersheim	87
Kohlenbrand auf der Zeche Neumühl (Ruhr)	94
Die Herren von Neumühl	94
Zum 25jährigen Bestehen der Zahlstelle Gleuel	98
Der Kampf gegen den „weißen Tod“ im Bergbau	102
Schiedsspruch im Machener Lohnstreik	111
Die „nationalen“ Arbeiter (Köln)	118

Die RGD. im Kalberner	119
Gewissenlosigkeit im Bergwerksbetrieb vor Gericht	135
Merzliche Gutachten am laufenden Band	143
Der schlafende Betriebsführer	143
Wierzig Jahre Zahlstelle Eifel I	159
Merzliche Gutachten am laufenden Band	175
Wacht geht vor Recht	175
Arbeitsmarktbericht	184
Gegen Stilllegung der Zechen Kurl (Ruhr)	184
Die Stilllegung der Gleiwitzer Grube wird Tatsache	199
Der mitteldeutsche Bergbau in der Unfallversicherung	208
Ein Erfolg der Bergarbeiterverbände	215
Die Kapitalabfindung 1931 in Westfalen	215
Mittelb. Braunkohlenbergbau im Geschäftsjahr 1930-31	215
Ein Angestellter ist glaubwürdiger als zwei Arbeiter	228
Proffit — die Religion des Ruhrreviers	224
Die Krebsbekämpfung in Westfalen	224
Zur Mietermäßigung in den Bergmannsiedlungen (Ruhr)	231
Das neue Knappschaftskrankenhaus in Bottrop	232
Der Bergarbeiterverband soll ausgerottet werden (Herborn)	232
Kontakt zum Arbeitszeit- und Lohnkampf (Köln)	239
Die Stilllegung der Gleiwitzer Kokerei	239
Die Lage der Elektro- und Autogenschweißer (Oberschlesien)	245
Der bergmännische Nachwuchs im Ruhrbergbau	252
Subjektivierung (Zeiß)	252
Winnfeldchen (Ruhr)	257
Bergarbeiterentlassungen auf der Gute-Hoffnungshütte in Oberhausen	257
Der Kölner Braunkohlenbergbau 1930-31	261
Einer von den Alten (Ruhr)	263
Auf dem Kaliwerk Hattorf	263
Alarm über Mansfeld	267
Ein Totgeglaubter schreibt aus Rußland	269
Ein „christlicher“ Betriebsratsvorsitzender als Diktator	275
Warnung an die Bergarbeiter (Ruhrrevier)	281
Eine Unfalluntersuchung durch den Bergrat Willbrand im Bergrevier Essen II	281
Unfälle im bayerischen Bergbau im Jahre 1930	281
Braunkohlensegen für die Unternehmer (Mitteldeutschland)	282
Nazihauptling schlägt einen Bergmann nieder (Ruhr)	287
Schwindelparolen des „roten“ Bergarbeiterverbandes zum Lohnkampf im sächsischen Steinkohlenbergbau	294
Wieder zwei altbewährte Kämpfer gestorben (Ruhrrevier)	299
Das Bezirkstreffen der Gelben in Groß-Rayna	299
Mechanisierung und Rationalisierung im Bergbau	304
Warum nicht Achtstundenschicht im Kölner Braunkohlenrevier?	311
Erster Erfolg der Mitgliederwerbung	317
Weitere Mietermäßigung in den Bergmannsiedlungen im Bereich der Treuhandstelle Essen	313
Zur Mietermäßigung in den Bergmannsiedlungen im Bereich der Treuhandstelle Essen	323
Was sagt das Oberbergamt dazu? (Ruhr)	328
Ein beachtenswerter Werbeerfolg in der Erdböl- und Kalkindustrie	335
Wehr Sicherheit im Kalibergbau	341
Traurige Verhältnisse im Schieferbergbau (Thüringen)	347

Die Toten ehren, aber die Lebenden achten (Süddeutschland)	347
Herunter mit den Mieten bei der „Bewo“ Borna!	347
Nachtstößen! (Halle)	353
Neue Werbeerfolge in der Erdböl- und Kalkindustrie	359
Werbeerfolge (Senftenberg)	359
Der Harzer Bergbau ist dem Erliegen nahe	364
Beachtenswerter Werbeerfolg (Ruhr)	364
Die eiserne Front	367
Schwarze Listen auf Emscher-Lippe	371
Unfälle und ihre Bekämpfung im rhein. Braunkohlenrevier	372
Die Sonderstellung der Bergarbeiter untragbar (Oberschl.)	372

Saargebiet

Vereinbarung der Reichsknappschaft mit der Saarknappschaft betr. ärztl. Versorgung der Pensionsempfänger	32
Lohnfrage im Jahre 1931	39
Sitzung des Saar-Knappschaftsvorstandes am 23. Dez. 1930	39
Änderungen in der Saarknappschaftsverwaltung	47
Ehre, dem Ehre gebührt	47
Zur Kündigung des Lohntarifs	55
Von den Lohnverhandlungen	55
Im Spiegel der kommunistischen RGD.	56
Jahreskonferenz der Geschäftsstelle St. Wendel	62
Jahreskonferenz der Geschäftsstelle Fraulautern	62
Jahreskonferenz der Geschäftsstelle Illingen	70
Die Revierkonferenz zu dem Lohnverhandlungsergebnis	71
Die neuen Löhne	71
Zurechtweisung wegen Beleidigung eines Bergarbeiters	80
Zum Lohntarifabschluß im Saarbergbau	87
Um die Rechte der Sicherheitsmänner	95
Jahreskonferenz des Bezirks Saarrevier	119
Keine Arbeitslosenunterstützung für Lothringengänger	127
Wieder eine Verleumdung zusammengebrochen	127
Grubenstilllegungen	143
Die Saargruben im Jahre 1930	151
Der Abfahrückgang der Saarkohle nach Frankreich 1930	151
An die in Lothringen beschäftigten Bergarbeiter	151
Arbeiterauswahl auf Grube St. Ingbert und Verbach	151
Streik der RGD.	167
Sprengelauftteilung in Verbach	167
Sprechstunden der Bezirks- und Geschäftsstellenleitungen	167
Die Bezirkskommission zur Lage im Saarbergbau	175
Die Saarbergleute in Not	191
Die Lage der Saargruben im 1. Vierteljahr 1931	191
Der geplagte RGD.-Müller	191
Saarbergarbeiter als Opfer der französischen Bergbaupolitik	200
Sitzung des Saarknappschaftsvorstandes am 29. Mai 1931	207
Sicherheitsmännerwahl auf Grube Sulzbach	207
Was tut die Regierungskommission zum Schutze der Saarbergarbeiter?	216
Deputatkohlenabfuhr der Saargruben	216
Neuregelung der Abschlagszahlungen	240
Der Kampf zur Erhaltung der Arbeitskraft	240
Schafft Frankreich Hilfe für den Bergbau?	245

Halbjahreskonferenzen der Geschäftsstellen:	
St. Wendel	257
Fraulautern	258
Neunkirchen	258
Heusweiler	263
Pfalz	263
Sitzung des Saarknappschaftsvorstandes	269
Von den Saargruben	269
Die Belegschaften der Saargruben	269
Sicherheitsmännerwahl auf Grube Welsen	270
Halbjahreskonferenz der Geschäftsstelle Illingen	270
Die Not der Saargänger	287
Arbeiterentlassungen auf Grube Frankenholz	299
Die kommunistischen Verleumder	299
Die Saargruben im ersten Halbjahr 1931	305
Der Arbeiterausschuß der Grube Welsen gegen die RGD.-Verleumder	305
Die Saarbergarbeiter protestieren gegen die Zustände auf den Saargruben	317
Der Saarbergmann in Not	341
Abbau der Leistungen in der Kranken- und Pensionskasse der Saarknappschaft	341
Generalversammlung der Saarknappschaft	347
Lohnfrage der Saargruben für das Jahr 1932	353
Regierungsdiktat	371

Recht und Rechtspredung

Besteht ein subjektives öffentliches Recht zum Streik?	28
Lohnkampf vor dem Arbeitsgericht	26
Nus der Rechtsschutzmappe des Verbandes	36, 62, 88, 159, 174, 218, 254, 293, 316
Rückertsetzung von Lohnsteuern	68
Arbeiter und Armenrecht	77
Gesetzliche Maßnahmen zur Sicherung tarifvertraglicher Ansprüche	108
Beachtet die Fristen beim Kündigungseinspruch	183
Rechtsschutzfolge des Verbandes im 1. Vierteljahr 1931	183
Nus dem Rechtsleben	190
Vom Urlaubsanspruch des Arbeitnehmers im rheinisch-westfälischen Steinkohlenrevier	207
Um die Rechtsgültigkeit der Arbeitskammerwahl vom 9. Juli 1931	267
Rechtsschutzberichte des Verbandes	267
Privatklagesache Hufemann gegen „Ruhr-Echo“	269
Im Namen des Volkes (Machen)	282
Im Namen des Volkes (Ruhrrevier)	305
Zwei interessante Urteile	305
Vom Kampf ums Recht	316
Rechtsschutzfolge. Kumpel, einmal herhören!	316
Wäre der Verband nicht —	316
Ein beachtenswerter Rechtsschutzfolge	316
Der Urlaubsstichtag	340
Kündigung und Urlaubsanspruch	344
Arbeitsgerichtliche Entscheidungen	351
Allerlei Rechtliches	365

Die Bergbau-Industrie

Organ des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands

Bezugspreis durch Boten vierteljährl. 3 M., durch die Post 3,60 M. Einzelnummern 50 Pf. • Anzeigenannahme: Interlaten-Union, GmbH, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. • Preis für die 25 mm breite Millimeterzelle 40 Pf. Platzvorchriften ausgeschlossen. • Postkred.-Konto Hannover Nr. 576 13. • Giro-Konto: Bank der Arbeiter, Angestellten u. Beamten, Filiale Bochum, Bittoriastr. 46. • Tel.-Nr. 603 21. • Telegr.-Adr.: Allverband Bochum.

Politik 1930.

Anfang des Jahres: Große Koalition, mühsam zusammengehalten durch außenpolitischen Zwang. Ende des Jahres: Minderheitsregierung, Stärkung der Macht des Reichspräsidenten, Verordnung statt Gesetz, zeitweiser Verzicht des Reichstages auf wichtige Rechte, weil mit dem neuen Reichstag ordnungsmäßige parlamentarische Arbeit kaum zu leisten war.

Das ist die trübe Entwicklung des verflochtenen Jahres. Fast zwei Jahre waren die Sozialdemokraten an der Regierung beteiligt. Je länger, je mehr zeigte sich, wie schwierig ihre Stellung war angesichts der Bestrebungen des gesamten Bürgertums, steuerliche und soziale Entlastung für das Unternehmertum zu erreichen und zu diesem Zweck Belastung abzubauen und Massenbelastung auszudehnen. Der Kampf um die Sozialpolitik stand dabei im Vordergrund. 1929 gelang die Abwehr böser Verschlechterungen in der Arbeitslosenversicherung, weil die Deutsche Volkspartei durch außenpolitischen Zwang in der Koalition gehalten wurde. In der Zeit des Umbaus des Dawes-Plans, der Haager Konferenz durfte es nicht zu einer Regierungsstürze kommen.

Die Haager Konferenz im Januar brachte die Vereinbarung zwischen Deutschland und den Gläubigermächten über die endgültige Annahme des Young-Plans zur Regelung aller finanziellen Fragen aus dem Krieg als vollkommenen Ersatz für alle früheren Regelungen.

Wenn man bedenkt, daß der Gegenwartswert der Young-Zahlungen auf rund 35 Milliarden Goldmark zu beziffern ist gegen 132 Milliarden des Londoner Zahlungsplans und 172 Milliarden Forderung der Reparationskommission, so liegt der Fortschritt auf der Hand. Die Minderzahlung auf Grund des neuen Plans beträgt für 1930 etwa 700 Mill. Mark, dann 500 Mill. M. weniger als nach dem alten Plan. Hinzu kam, daß die Finanzkontrolle der Entente über Deutschland mit Annahme des neuen Plans aufhörte, daß auf Liquidation deutschen Besitzes von allen Gläubigermächten verzichtet wurde, daß endlich die Rheinlande von fremden Truppen befreit wurden. Die Revisionsmöglichkeiten im neuen Plan, die Ermöglichung eines Moratoriums, die Einsetzung des Haager Schiedsgerichts für alle Streitigkeiten aus den Verträgen waren weitere beachtenswerte Vorteile des neuen Plans.

Auch dieser neue Plan belastet die deutsche Volkswirtschaft mit fast 2 Milliarden Mark jährlich, die ohne Gegenwert ins Ausland gehen. Auch auf die Arbeitnehmerschaft Deutschlands wirkt sich dieser Zustand ungünstig aus. Es ist aber nicht wahr, wie Nazidemagogen behaupten, daß dieser Tributplan Ursache alles deutschen Wirtschaftselends sei. Bei einem Gesamtwarenumsatz von rund 150 Milliarden Mark und einem Volkseinkommen von rund 70 Milliarden spielen diese 2 Milliarden die ihnen zugeschriebene überragende Rolle nicht. Die Nazis haben ihren demagogischen Phrasen übrigens selbst dadurch das Genick abgedreht, daß sie im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages den kommunistischen Antrag ablehnten, die Zahlungen aus dem Young-Plan sofort einzustellen. Ihr „Schriftgelehrter“ Rosenberg verteidigte in den „Nationalsozialistischen Briefen“ diese Haltung mit Gründen, die der Wahlpropaganda der Nazis kräftig ins Gesicht schlagen. Trotdem lassen natürlich deutschnationale und Nazidemagogen nicht ab von der Methode, nach alter Manier gegen den Young-Plan zu hetzen und nationalistische, kriegerische Leidenschaften anzufachen.

Die internationalen Sozialisten, der I.G.B. und die deutschen freien Gewerkschaften vertreten nach wie vor die Auffassung, daß auch der Young-Plan auf die Dauer nicht zu tragen ist. Sie erwarten seine Milderung aber nicht von nationalistischen Egzessen, sondern von der weltwirtschaftlichen Entwicklung und der fortschreitenden internationalen Verständigung. Wenn man bedenkt, daß England Gesamtschulden hat in Höhe von 152 Milliarden Goldmark, Frankreich in Höhe von 75 Milliarden Goldmark und Deutschland einschließlich der Young-Kosten von 44 Milliarden Mark; wenn man weiß, daß England für seinen Schuldendienst jährlich 7 Milliarden und Deutschland 2,5 Milliarden aufzuwenden hat, so leuchtet es ein, daß diese Länder aus eigener Kraft weitere Entlastung für Deutschland nicht gewähren, wenn ihnen keine Entlastung durch die Vereinigten Staaten wird. Eine weitere Voraussetzung für Erleichterungen auf diesem Gebiet ist aber ferner, daß Deutschland zunächst den ernsthaften Versuch macht, seine Finanzen in Ordnung zu bringen.

Mit der Annahme des Young-Plans war die Zeit gekommen, in der die innerwirtschaftlichen und innerpolitischen Gegensätze schärfer aufeinanderprallen mußten. Trotz Verwendung der Reparationseinsparungen blieb für den Reichsetat 1930 ein Fehlbetrag von 400 Millionen Mark, der durch neue Steuern und sonstige Einnahmen oder Einsparungen gedeckt werden mußte. Unter der Regierung Müller wurde dabei die Arbeitslosenversicherung nicht angetastet, vor allem blieb die Darlehenspflicht des Reiches der Arbeitslosenversicherung gegen-

über bestehen. Ein Kompromißvorschlag Brüning's setzte den Zuschuß des Reiches für 1930 auf 150 Mill. M. fest und begrenzte die Beiträge auf 3,5 Prozent. Wenn die Aufgaben der Anstalt die vorhandenen Mittel und diesen Reichszuschuß überstiegen, sollte das Reich zwar Darlehen gewähren, aber die Reichsanstalt selbst sollte durch Beitragserhöhung die Mittel aufbringen, dieses Darlehen zurückzahlen. Außerdem sollte dann durch eine Reform des Gesetzes der Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben hergestellt werden.

Dieser Kompromiß, der automatisch einen Abbau der Arbeitslosenversicherung zur Folge gehabt hätte, war die Hauptursache zum Austritt der Sozialdemokraten aus der Regierung, den insbesondere die Gewerkschaften für notwendig hielten. Im März traten die Sozialdemokraten aus der Regierung aus. Daß diese Entwicklung vorhergesehen, daß ihr vorgearbeitet war, bewies allein schon der Umstand, daß der Reichspräsident vor der Bildung der neuen Regierung keine Besprechung mit den Parteiführern hatte, sondern sofort Brüning zum Reichskanzler ernannte. Dieser verhandelte mit der Wirtschaftspartei, den Volkskonservativen, nahm von diesen beiden Gruppen Bredt und Treviranus auf und von den deutschnationalen Schiele in die Regierung, wobei letzterer seine fraktionelle Bindung zur deutschnationalen Volkspartei aufgab.

Der gewaltige Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Kabinett trat sofort augenfällig in Erscheinung. Die Wirtschaftspartei erreichte Ausnahmesteuern gegen die Konsumvereine, die Deutsche Volkspartei Abbau der Arbeitslosenversicherung und Schiele betrieb auf Grund einer Ermächtigung eine geradezu verrückte Zollpolitik. Die Agrarvorlagen der neuen Regierung erhielten am 14. April eine Mehrheit von 46 Stimmen, Tabak- und Zuckersteuer von 6, Bier- und Konsumvereinssteuer von 5, Mineralwasser von 4 Stimmen.

Die großen Worte des Reichsfinanzministers Moldenhauer, daß nun „alles in Butter“ sei, erwiesen sich schon nach wenigen Wochen als falsche Prophezeiung. Die Verschlechterung der Wirtschaftslage, Minderung der Steuereinnahmen usw. verschärfte die Finanzlage des Reiches, so daß bald ein neues Defizit von 750 Millionen Mark festgestellt werden mußte. Ein neues Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Regierung Brüning war die Folge. Um 115 Mill. M. sollten die Leistungen der Arbeitslosenversicherung abgebaut werden, 200 Mill. M. sollte die von Sozialdemokraten und Gewerkschaften längst geforderte Beitragserhöhung bringen, 300 Mill. M. sollten die Beamten in Form eines Motors, 4 Mill. M. die Aufsichtsräte tragen. Krankenschein- und Rezeptgebühr tauchten auf. Moldenhauer trat am 19. Juni zurück.

Die Sozialdemokraten stellten in enger Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften ein umfassendes Wirtschafts- und Finanzprogramm auf. Arbeitsbeschaffung war die erste Forderung, vernünftig verteilte Steuern die weitere. Verhandlungen über dies Programm wurde von den Bürgerlichen abgelehnt, ein Versuch des Zentrums am allerletzten Tag war nicht ernsthaft zu nehmen. Am 18. Juli wurde entsprechend einem Antrag der Sozialdemokraten die vom Reichspräsidenten erlassene Notverordnung mit 236 gegen 221 Stimmen außer Kraft gesetzt und dann der Reichstag aufgelöst.

Brüning's Plan, die fehlenden 15 Stimmen und noch etwas mehr bei der Neuwahl zu erobern, mißlang. Der 14. September brachte eine große Ueberraschung. Der alte und der neue Reichstag boten folgendes Bild:

Parteien	Stimmzahl		Mandate	
	1930	1928	1930	1928
Sozialdemokraten	8 575 207	9 151 059	143	153
Nationalsozialisten	6 402 226	809 771	107	12
Kommunisten	4 590 179	3 263 354	77	54
Zentrum	4 129 028	3 711 141	68	62
Deutschnationale Volkspartei	2 461 199	4 380 029	41	73
Deutsche Volkspartei	1 658 054	2 678 207	30	45
Deutsche Wirtschaftspartei	1 379 396	1 395 684	23	23
Staatspartei	1 322 690	1 504 148	20	25
Deutsch. u. Sächf. Landvolk	1 195 228	673 776	18	9
Bayerische Volkspartei	1 058 790	945 304	19	16
Christlich-Soziale *	869 520	—	14	13
Deutsche Bauernpartei	339 246	480 880	6	8
Konservative Volkspartei	313 949	—	5	—
Volksrechtspartei	271 934	482 226	—	2
Landbund	193 899	199 517	3	3
Hannoveraner	144 242	195 060	3	3
Zersplittert	141 103	383 422	—	—
Zusammen	34 955 890	30 253 578	577	491

* Im Jahre 1928: Christlich-Nationale Landvolkpartei und Hannoveraner.
Mit dieser verrückten Wahl, die den Nazis 107 Mandate brachte, war eine ganz neue Lage geschaffen, die Ueberraschung in der ganzen Welt auslöste. Das Ausland sah in dieser Wahl eine gefährliche Entwicklung Deutschlands nach der nationalistischen Friedensbedrohenden

Seite. Der internationale Geldmarkt gab die Antwort. Kurzfristiges Auslandsgeld wurde in Mengen aus Deutschland zurückgezogen, an den Börsen erfolgten gewaltige Kursstürze, die Reichsbank mußte für fast 1 Milliarde Gold verkaufen. So kostete der Nazifleg sofort einige Milliarden Goldmark! Steigerung der Arbeitslosigkeit, Vergrößerung des wirtschaftlichen Elends war eine der ersten Folgen dieses Sieges.

Innerpolitisch stieg drohend die Gefahr einer faschistischen Diktatur auf. Wenn es Brüning nicht gelang, seine Regierung zu halten, wenn deutschnationale und Nazis in die Regierung kamen, war auch das bewährte System in Preußen erledigt. Nahe Diktatur wäre die Folge gewesen, Belagerungszustand mit Befehlsgewalt des obersten Militärkommandanten über Reichswehr und die gesamte Länderpolizei, Beseitigung oder Ausschaltung der Parlamente, gefährlichste Angriffe auf Sozialversicherung und Sozialfürsorge drohten.

Auch das Zentrum mit Brüning, weitere Kreise des Bürgertums erkannten diese Gefahr und so änderte Brüning seine Taktik, nicht mit der Sozialdemokratie zu verhandeln. In wochenlangen internen Kämpfen gelang es, trotz des Widerstandes der Deutschen Volkspartei wesentliche Verbesserungen der Notverordnung in bezug auf Krankenschein- und Rezeptgebühr, Arbeitslosenversicherung und Bürgersteuer durchzusetzen, so daß die Sozialdemokratie zu dem Entschluß kommen konnte, gegen die Aufhebung der Notverordnung und gegen ein Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Brüning zu stimmen.

Es handelt sich für sie nicht mehr schlechtthin um eine Politik des kleineren Übels. Sie nahm eine Verlagerung der politischen Macht vom Reichstag zum Reichspräsidenten, eine beschränkte zeitweise Ausschaltung von Parlamentsrechten in Kauf, um überhaupt Parlament und Demokratie zu retten. In schwerem Gewissenskonflikt wurde diese Entscheidung getroffen. Sie war aber nicht anders möglich, zumal das Auftreten der Nazis bewies, daß es Selbstmord der Demokratie bedeuten würde, wollte man diese von wurzellosen, zukunftsverzweifelten Elementen getragene Bewegung in die Staatsmaschine hineinlassen.

Von der wirtschaftlichen Entwicklung wird es wesentlich abhängen, wie lange dieser Schwebezustand dauert. Möglich ist jede Entwicklung nach der friedlichen wie nach der Bürgerkriegsseite hin! Deshalb stellt das neue Jahr die ernste Forderung an Gewerkschafter und Sozialisten:

Eiserne Geschlossenheit und Bereitschaft zum Kampf in jeder Form für die Demokratie, die einzige Plattform, von der aus der Weg zum Sozialismus gebahnt werden kann!

Die Haltung der englischen Bergbauunternehmer.

Wenn es in den letzten Wochen gelang, einen allgemeinen Konflikt im englischen Bergbau zu vermeiden, so war das nur der Arbeit der Regierung und des Bergarbeiterverbandes zu verdanken. Den denkbar schlechtesten Willen legten hingegen die Unternehmer an den Tag. Sie waren nicht nur in ihren Forderungen anmaßend, sondern behinderten sogar den Gang der Verhandlungen.

„The Industrial Review“, das Monatsorgan des Britischen Gewerkschaftsbundes, sagt hierüber u. a.: „Die meisten Schwierigkeiten — so vor allem die vorübergehende Arbeitseinstellung — hätten vermieden werden können, wenn sich die Unternehmer mehr von staatsbürgerlichen Erwägungen hätten leiten lassen. Seit der Annahme des Gesetzes betreffend die Reorganisation des Bergbaues verhielten sich die Bergherren feindselig und mißtrauisch. Ihre Einstellung gegenüber dem für die Kohlenindustrie geschaffenen Industrieamt war ein Musterbeispiel von Kleingeistigkeit. Dieses aus einer gleichen Zahl von Unternehmer- und Arbeitervertretern des Bergbaues zusammengesetzte Amt, dem noch Mitglieder des Britischen Gewerkschaftsbundes, der Unternehmerorganisationen und der Genossenschaften angehören, war gerade im Hinblick auf die Beilegung von Schwierigkeiten bei der Durchführung des Gesetzes eingeleitet worden. Die Unternehmerorganisationen der Kohlenbarone boykottierten jedoch das Amt, und es fiel ihnen nicht schwer, die übrigen Unternehmerverbände zum gleichen unsinnigen Verhalten zu bewegen. Es sind dies Teilsaktionen eines großen Komplottes, das den Zweck hat, die Durchführung des Gesetzes unmöglich zu machen.“

„Die Bergleute und ihre Führer“, so heißt es an einer anderen Stelle, „verdienen jedoch den Dank der Allgemeinheit für den Weitblick, den sie unter nicht geringen Opfern bei der Ueberwindung der Bergbaukrise an den Tag legen. Noch vor wenigen Tagen schien ein Generalfstreik wegen des Widerstandes der Unternehmer gegen die Durchführung des Gesetzes unvermeidlich. Dabei muß man berücksichtigen, daß das besagte Gesetz beträchtlich hinter den von den Bergleuten im Parlament erhobenen Forderungen zurücksteht. Es hätte den Kohlengrubenarbeitern wohl kaum ein Vorwurf gemacht werden können, wenn sie in der Verteidigung dieser bereits reduzierten Zusagen alle anderen Erwägungen in den Wind geschlagen und die Wagnisse eines Konfliktes auf sich genommen hätten.“

Hebe zum politischen Massenstreik.

Erfahrungsgemäß wird jede Möglichkeit eines wirtschaftlichen Kampfes von den Kommunisten ausgenutzt zur Auslösung politischer Kämpfe, am liebsten mit dem Mittel des politischen Massenstreiks, dessen Ziel eine neue Revolution und die Bolschewisierung Deutschlands ist. Daß sich die kommunistischen Strategen alle Mühe geben, auch den Lohnkampf im Ruhrbergbau in diesem Sinne auszunutzen, ist kein Wunder. Man muß sagen, daß die Strategen sich alle Mühe geben. Sie veröffentlichen diese Hefte mit Anweisungen, wie der Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet ausgelöst und wie aus ihm ein politischer Massenstreik gemacht werden soll. Daß sie alle in ohnmächtiger Blindheit und alle ihre Hoffnungen darauf setzen, zerfallen in die Reihen unseres und des christlichen Verbandes zu tragen, daß sie ihre größte Hoffnung auf die Unorganisierten setzen, ist bekannt. Sehr hoffnungsvoll sind sie im Grund ihres Herzens aber doch wohl nicht, wenn sie nicht schreiben:

„Unser Arbeit wird es erreichen, daß hunderte christliche und sozialdemokratische Arbeiter aus ihrem Lager sich lösen und in die revolutionäre Front stoßen. Dieser Loslösungsprozess ist ganz bewußt zu fördern. Der SPD., dem Zentrum, den Nazis und der Gewerkschaftsbürokratie muß ein vernichtender Schlag versetzt werden.“

Ist schon hiermit angedeutet, welchen eigentlichen Zweck der Kampf haben soll, so geht das aus anderen Anweisungen noch viel deutlicher hervor. So lesen wir in der Instruktion:

„Wir führen den Bergarbeiterkampf unter der großen politischen Losung des Kampfes gegen den Young-Plan. Wir weisen die Ruhrkämpfe auf die ungeheuer bedeutende Tatsache hin, daß im Falle eines umfassenden Ruhrkohlenarbeiterstreiks die Ablieferung der Reparationskohle ins Stocken gerät. Wir müssen daher jetzt bereits auch die Schiffe und Eisenbahnen mobilisieren, die den Transport von Streik Kohle verhindern müssen. Wir sabotieren also bewußt durch unseren Bergbaustreik die schmachvollen Leistungen des Young-Planes. Im Kampf gegen die Nationalsozialisten müssen wir dies Argument sehr stark hervorheben.“

Ein Streik mit solchen Folgen wäre natürlich Wasser auf die Mühle ausländischer Kriegsherrn. Wenn es gelänge, auf diese Art und Weise Repressalien des Auslandes hervorzufragen, so würde das natürlich dem Streben bolschewistischer Zerstörer entgegenkommen, die nichts sehnlicher wünschen, als wirtschaftliches und außenpolitisches Durcheinander! Im Interesse des deutschen Volkes liegt ein solches Beginnen nicht. Schon deshalb wird jeder nachdenkende Arbeiter dem Liebeswerben der RGD. mit dem erforderlichen Spott und Hohn, aber auch mit unbeugsamer Energie entgegentreten.

Wir lesen weiter in der Instruktion:

„Der Kampf soll ein großer politischer Massenstreik werden und richtet sich gegen den Faschismus und seine durchführenden Organe, gegen die Brüning-Regierung, die SPD.-Preußenregierung, die nationalsozialistischen Unternehmerknechte, das Zentrum und die SPD.“

Es ist sehr leicht möglich, daß schon mit dem zweiten Streiktag der zentrale vorbereitende Kampfausschuss und die Bezirksleitung der kommunistischen Partei die Losung des allgemeinen politischen Massenstreiks im Ruhrgebiet gibt. Das heißt, daß alle Arbeiter, Arbeiterinnen und Jugendliche sämtlicher Industriegruppen, alle Angestellten und Beamten in den Bergarbeiterstreik einbezogen werden. Das heißt, daß sich im Ruhrgebiet kein Rad mehr drehen darf.“

Unter den Parolen des Kampfes finden wir an neunter Stelle aufgezählt: für 50 Pf. Lohnerhöhung und Siebenstundenschicht. Vorher aber lesen wir: Kampf gegen das faschistische Schlichtungswesen, gegen die Trustbourgeoisie, gegen den mörderischen Young-Plan, gegen die faschistische Polizeiteror, gegen Zentrum und SPD., gegen die Gewerkschaftsbürokratie. Als Hauptziel wird verlistet: Für

ein Sowjetdeutschland und für das Bündnis mit dem Land der siegreichen Arbeiterherrschaft.

Es versteht sich am Rande, daß die Instruktion auffordert, den Kampf „mit aller Brutalität und Schärfe zu führen gegen die Nazis, das Zentrum, die SPD. sowie die christliche und sozialfaschistische Gewerkschaftsbürokratie“. Die „Faschistische Gewerkschaftsbürokratie“ wird als wichtiger Punkt bezeichnet, der in richtiger Weise politisch ausgewertet werden soll. Entscheidende Schichten von christlichen und sozialdemokratischen Arbeitern sowie nationalsozialistischen mittelständlerischen Schichten sollen von ihren Parteien losgelöst und der RGD. und der KPD. zugeführt werden. Stoßbrigaden und illegale (gesetzwidrige) Kampfmittel werden vorgeschrieben. Überall sollen eine Reihe von Kommissionen gebildet werden, wobei die politische Kommission die Führung hat. Sie allein hat das Recht, illegale Aufträge, die im Interesse der Durchführung der Streiks liegen, direkt zu erteilen“. Andere Versammlungen als die von der RGD. einberufenen sollen mit allen Mitteln verhindert werden.

Wie der Streik ausgelöst werden soll, was am ersten Streiktag, an den folgenden Tagen für Sitzungen stattfinden usw., all das ist in der Instruktion festgelegt. Besonderes Gewicht legt die Instruktion auf die Sammeltätigkeit, um Geld für die arbeiterfeindlichen, am Ende landesverräterischen Ziele der KPD. zu schnorren. Auf diese Geldsammlung zielt auch wohl die Anweisung:

„Die Streikleitung legt fest, wie die Abschlags- bzw. Restlohnzahlung für die Streikenden vor sich geht. Eine organisatorische Erfassung aller Streikenden bei der Lohnabholung ist erforderlich.“

Daß die Zeichenverwaltungen sich Zeit und Art der Lohnfragen von der RGD. vorschreiben lassen, nehmen die Leute wohl selbst nicht an. Sie wollen aber genaue Feststellungen haben, wann der Lohn gezahlt wird, damit sie die Leute mit der Lohnhöhe vor der Zechen in Empfang nehmen und ihnen das nötige Geld für RGD. und KPD. abknöpfen können!

Wichtig ist für unsere Kameraden noch die Mitteilung in der Instruktion über den kommenden roten Bergarbeiterverband:

„Die Situation ist reif, daß alle Schachtanlagen zur Frage der Umwandlung der RGD. zu dem roten Bergarbeiterverband Stellung nehmen.“

Die Absicht der kommunistischen Drahtzieher liegt nach diesen Instruktionen klar auf der Hand:

Unter allen Umständen Auslösung eines Bergarbeiterstreiks, Ausdehnung zum politischen Massenstreik, Vernichtung unseres Verbandes!

Damit ist die Stellung unserer Kameraden ohne weiteres gegeben. Ueber Streik oder Nichtstreik bestimmen nicht die Strategen aus der Kottstraße in Essen, sondern die zuständigen Organisationen durch ihre Reviorkonferenzen, in denen nur in Arbeit stehende Kameraden die Entscheidung haben! Gegen alle gewerkschaftsfeindliche Arbeit im Sinn der Instruktionen ist von unseren Kameraden energischer Kampf zu führen. Wer von unseren Mitgliedern sich an der Vernichtungsarbeit gegen den Verband beteiligt, ist festzustellen. Den Verbandsverwaltungen ist entsprechende Mitteilung zu machen, damit gegen diese Leute eingeschritten werden kann.

Niemals war Einigkeit und Geschlossenheit notwendiger für die Bergarbeiter als in der jetzigen trüben Zeit. Vertrauen zur Organisation, in der die arbeitenden Kameraden die letzte Entscheidung haben, ist deshalb das Gebot der Stunde!

Deutsche Arbeiter im Donezbezirk.

Der Sekretär des ukrainischen Zentralkomitees der kommunistischen Partei, Bogdanow, hat in der Arbeiterzeitung „Proletarier“ in Charkow vom 26. Oktober einen Leitartikel „Ueber die Arbeit der ausländischen Arbeiter“ veröffentlicht, der auch in den anderen dortigen Zeitungen erschienen ist:

„Unsere Industrie entwickelt sich in einem derartig schnellen Tempo, daß wir gezwungen sind, ausländische Arbeiter, Techniker und Ingenieure anzuwerben. Bei der Durchführung dieser Maßnahme stoßen wir hier auch auf den Widerstand und die Arbeit des Klassenfeindes, außerhalb und innerhalb unseres Landes. Zudem widmen Partei-, Gewerkschafts- und Wirtschaftsstellen der Arbeit unter den ausländischen Arbeitern nicht immer genügende Aufmerksamkeit, sie nehmen gegenüber dieser Angelegenheit von großer politischer Wichtigkeit eine nicht zu billige Haltung ein.“

Die Anwerbung selbst durch unsere Wirtschaftsstellen im Ausland ist außerordentlich unzweckmäßig, manchmal sogar unverantwortlich gereizt. Bei der Anwerbung werden den ausländischen Arbeitern irrtümliche (falsche) Versprechungen gemacht, und dabei wird vergessen, daß wir nicht nur Unternehmen und Fabriken bauen, sondern in unserem Lande, umringt von Klassenfeinden und gegen hartesten Widerstand, den Sozialismus aufbauen, und daß wir nicht nur hochqualifizierte ausländische Proletarier, sondern gleichzeitig in ihrer Person Kämpfer für die Sache des Sozialismus benötigen.“

In der letzten Zeit gehen bei dem Zentralkomitee der Unionspartei immer häufiger Nachrichten ein, nach denen unter den ausländischen Proletariaten, dort, wo sie arbeiten, die Partei-, Gewerkschafts- und Wirtschaftsstellen es an jeglicher politischer Massen- und Organisationsarbeit fehlen lassen. Es gibt natürlich viele Schwierigkeiten. Eine der größten ist die Unkenntnis der Sprache. Aber auch diese Schwierigkeit kann und muß überwunden werden. Wandzeitungen in der Sprache der Arbeiter, die in dem betreffenden Unternehmen arbeiten, sind nicht überall vorhanden, die Herausgabe populärer Massenliteratur, die für die ausländischen Proletarier erforderlich ist, ist nicht geregelt, auch nicht der Bezug ausländischer kommunistischer Zeitungen. Die Herausgabe wenigstens einer deutschen Zeitung (da bei uns

zumeist deutsche Arbeiter tätig sind) ist nicht organisiert, die Klubs sind nicht tätig. Die ausländischen Proletarier werden kaum zu den Stoßbrigaden, den Produktionsberatungen und der Gewerkschaftsarbeit herangezogen, sogar die Kommunisten nicht zur Parteiarbeit.

Man versteht es nicht, die eingereisten ausländischen Arbeiter richtig in das kollektive Leben hereinanzuziehen, daß sie sich trotz der Unkenntnis der Sprache nicht isoliert fühlen.

Natürlich finden wir unter den ausländischen Arbeitern solche, die hierher mit der Absicht gekommen sind, möglichst viel zu verdienen. Es gibt unter ihnen auch einzelne faschistisch gefinnte Elemente, jedoch darf uns das nicht schrecken.

Wir müssen erreichen, daß die in der Sowjetunion arbeitenden ausländischen Arbeiter bewußte und standhafte Bolschewisten werden. Das ist unsere Aufgabe, jedoch hierfür muß man arbeiten und mit der Arbeit ist es vorläufig sehr schlecht bestellt. Wir müssen natürlich, manche Kleinigkeiten, die die ausländischen Arbeiter reizt, vermeiden. Jedoch wäre es falsch, die Frage einer bevorzugten Stellung der ausländischen Proletarier, die in der Sowjetunion arbeiten, anzuregen. Das können und dürfen wir nicht versprechen. Um so mehr müssen wir denjenigen von ihnen, die dies anstreben, beweisen, daß sie dies nicht fördern dürfen, da sie nicht in einem kapitalistischen Lande als Lohnarbeiter, sondern als gleichberechtigte Brüder unserer Proletarier arbeiten, die die für die Proletarier der ganzen Welt gemeinsame Aufgabe des sozialistischen Aufbaues lösen. Gleichzeitig dürfen wir jedoch manches weniger Wichtige, das durchaus vermieden werden kann, nicht zulassen.

Die kulturelle, politische und Organisationsarbeit unter den ausländischen Arbeitern muß so aufgezwungen werden, wie dies unsere Partei verlangt, um auf diese Weise die Arbeiter möglichst bald in die schöpferische Tätigkeit der Erbauer des sozialistischen Staates hineinanzuziehen. Dies kann jedoch nur dann erreicht werden, wenn die Partei- und Gewerkschaftsstellen an Ort und Stelle sich der Sache richtig annehmen und unmittelbar täglich diese Angelegenheit kontrollieren.“

Dieser Artikel gibt also zu, daß bei der Anwerbung den deutschen Bergarbeitern unerfüllbare Versprechun-

gen gemacht worden sind, und zeigt weiter mit voller Deutlichkeit die Propagandaabsichten, die die Sowjetstellen mit der Heranziehung der deutschen Arbeiter verfolgen. Die Sowjetleute sollten eigentlich wissen, daß deutsche Kommunisten sich Mühe gegeben haben, nicht ihre besten Parteileute, sondern Christliche, Parteilose usw. zur Auswanderung nach Rußland zu veranlassen. Wenn diese zurückkommen, weil es ihnen im Sowjetparadies nicht gefällt, kann man sie besser ausschimpfen, als wenn es KPD.-Leute wären.

Unser Gewährsmann schreibt weiter:

„Die Russen sind sehr in den Ausländern unerwünschte Konkurrenz und suchen ihre Arbeit zu stören, indem sie ihnen die Werkzeuge fortnehmen und Anlagen beschädigen. Die Deutschen sind ungehalten, daß einige deutsche Kommunisten, die mit ihnen eingereist sind und es an Versprechungen nicht haben fehlen lassen, in der Sowjetunion selbst nicht als Arbeiter tätig sind, sondern angenehme Verwaltungsstellen erhalten haben. Darunter sollen sich solche befinden, die in Deutschland strafrechtlich verfolgt wurden. Andere Bergarbeiter scheuen deshalb die Rückkehr, da sie vor ihrer Abreise aus Deutschland ihr auf Abzahlung angekauftes Mobilien verkauft und Bestrafung zu gewärtigen haben. Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß die deutschen Arbeiter von den hier vorgefundenen Verhältnissen enttäuscht sind und durch die nicht gehaltenen Versprechungen derart verstimmt sind, daß sie die Ueberlieferung bereuen. Nach vor werden die Ausreisetransporte über eine andere Grenzstelle als die Einreisestellen geleitet, um eine Begegnung zwischen ein- und ausreisenden Arbeitern und Familien zu vermeiden. Der Schaden, den sowohl die deutschen Bergleute wie auch der Kohlenruhr durch diesen mißglückten Versuch erlitten haben, ist bedauerlich. Die Anwerbung der deutschen Arbeiter dürfte aber sehr dazu beigetragen haben, die deutschen und die russischen Arbeiter näher mit den Lebens- und Arbeitsverhältnissen in den beiderseitigen Ländern bekannt zu machen und die Vergleiche werden keinesfalls zugunsten der Sowjetwirtschaft ausgefallen sein.“

Warum Grubenbefahrung durch Gewerkschaftsangeestellte?

Kamerad Sumaski macht zu dem Artikel „Grubenbefahrung durch Gewerkschaftsangeestellte“ in Nr. 47 der „Bergbau-Industrie“ einige Vorschläge, denen wir entnehmen:

Wenn Kamerad M. schreibt: „In unseren Versammlungen kommt der befähigte Funktionär nur mit unseren Mitgliedern in Berührung, an die Arbeitsstelle in die Grube kommt er nicht mehr“, und er glaubt, dadurch, jede Verbindung mit dem unorganisierten Bergmann verloren zu haben, und weil es ihm viel daran liegt, die Tuchfühlung wieder zu erreichen, so könnte er meines Erachtens nichts leichter als das, auch ohne zunächst in den Schacht zu steigen, nämlich durch die Belegschaftsversammlung. Entsetzt wird Kamerad M. diesen Vorschlag ablehnen und Entschuldigungen finden, wie: „In dieses Affentheater gehe ich nicht hinein“, oder: „In diesen Versammlungen ist jedes Diskutieren zwecklos“ u. a. m. Trotzdem wäre es Pflicht der Angestellten, in diese Versammlungen, die im überwiegenden Maße aus Unorganisierten bestehen, zu gehen und nicht allein den unbefähigten Funktionären das Feld zu überlassen. Was würden wir damit erreichen? Das Verhältnis zwischen Berufsangehörigen und Angestellten würde ein besseres werden. Der unorganisierte Bergmann würde mit eigenen Augen sehen, wie eng verbunden der Angestellte seiner Berufsorganisation mit ihm noch ist. Er versucht doch, an Ort und Stelle seine Wünsche und Beschwerden kennenzulernen. Weiter aber noch würde der kleine Funktionär neuen Mut bekommen, wenn er sähe, daß die Angestellten sich nicht scheuen, in diesen stürmischen Versammlungen die Angriffe der Gegner zu zerfäulen. Ich meine, unsere Angestellten haben schon in ganz anderen Zeiten als heute in Versammlungen Rede und Antwort gestanden. Dem Angestellten steht fast allorts ein guter Funktionärstab, überhaupt eine große Anzahl organisierter Kameraden zur Seite, so daß er nicht zu befürchten hätte. Vor allem braucht er, der doch geistig haushoch über der Masse steht und an Schlagfertigkeit und Redegewandtheit dem einfachen Bergmann überlegen ist, nicht auszuweichen. Er würde das sprichwörtlich gewordene Gerede: „Eure Angestellten sind ja zu feige, in die Belegschaftsversammlungen zu kommen“, zerstreuen. Also: die Belegschaftsversammlung scheint mir die Stelle zu sein, wo der Angestellte einhaken könnte, um die Verbindung mit den Unorganisierten aufzunehmen, wenn er es nur will.

Der Hinweis des Kameraden M., daß eine Grubenbefahrung durch Angestellte für unser Organisationsleben von großer Bedeutung und Wichtigkeit sein könnte, weil der Angestellte dadurch über den Stand der Technik orientiert würde und er somit viel zur Grubensicherheit beitragen könnte — und das betont er immer wieder —, der weitere Hinweis, daß das Band zwischen Berufsangehörigen und Berufsorganisation enger und der Wirkungskreis des Verbandes erweitert würde, leuchtet jedem ein. Aber warum dann erst warten, bis eine Forderung durch freiwillige Vereinbarung oder auf dem Wege der Befehlsgebung gewährt wird? Nur jetzt schon herangezogen! Die Möglichkeiten sind vorhanden! Es gibt Verwaltungen, die eine Befahrung zum Zwecke der Orientierung über die Technik, zur Förderung der Grubensicherheit, allerdings nicht zur Gebirgsregelung, gestatten. Mindestens einmal im Monat braucht es doch wohl nicht zu sein, wie es M. fordert, denn auf die Technik zurückzukommen, ist doch der Bergbau gerade das Gebiet, wo nicht alle Augenblicke umwälzende Neuerungen eingeführt werden, zum mindesten nicht bei den Abbauarbeiten. Die Änderungen kann man aus Fachzeitschriften leicht und genügend studieren.

Die Forderung auf Grubenbefahrung durch Angestellte ist billig, aber, Kamerad M.: verlieren wir uns nicht in zu vielen Forderungen! Wichtiger ist, strengstens daran festzuhalten, mehr Betriebskontrollen mit erweiterten Rechten einzuführen und den Betriebsräten, vor allem den Arbeiterräten, zu mehr Macht und Recht verhelfen!

Nachschrift der Redaktion: Zu dem Kern der vorstehenden Ausführungen, dem Besuch von Belegschaftsversammlungen durch Verbandsangestellte, möchten wir bemerken: Unsere Angestellten besuchen vielfach, oft sehr gern, auch Belegschaftsversammlungen. Auch vor stürmischen Debatten schrecken sie nicht zurück. Wenn aber der Angestellte keinen genügenden Rückhalt an seinen Verbandsmitgliedern hat, wenn er niedergebrüllt oder nach der Ueberlieferung der bekannten Sätze der RGD. sein Schlußwort unmöglich gemacht wird, so kann man es einem Verbandsangestellten nicht verübeln, wenn er keine Zeit besser verwendet.

Also: Wo es angebracht erscheint, sehr wohl Verbandsangestellte in die Belegschaftsversammlungen, aber dann auch tatkräftige Unterstützung (auch in der Debatte!) durch unsere Verbandskameraden!

Nationalsozialistische Bertufungsmanöver.

Die Tatsache, daß die Nationalsozialistische Partei keine Partei der Arbeiter, sondern eine Partei zum Schutze der Unternehmer und des Großkapitals ist, ist ihrer Agitation unter der Arbeitererschaft hinderlich. Daß sie im Reichstag entgegen ihren Wahlparolen die Sonderbesteuerung der Vermögen von 500 000 Mark an, der Dividenden, Aufsichtsratsanteilen sowie der Einkommen über 50 000 M. niederstimmten, hat auch vielen ihrer Anhänger die Augen geöffnet. Um abzulenken, sucht man unter der Devise: „Halte den Dieb!“ mit allen möglichen Mitteln, selbst den verwerflichsten, der Arbeitererschaft vorzutauschen, daß die Nazi-Partei eine Partei der Arbeiter sei und alles Glend der heutigen Zeit nur von der Sozialdemokratie und den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter herrühre und die Funktionen dieser Organisationen nur die Ruhiener seien.

In Nr. 114 des „Angriffs“ wird über die „Niesengehälter“ aus Arbeitergroßen und die „Bonzenwirtschaft“ im roten Niederlausitzer Bergarbeiterverband berichtet. Obgleich es sonst nicht unsere Art ist, auf derartige Zeitungsnotizen zu antworten, wollen wir, weil dieser Artikel typisch für die Agitationsmethode der Nazi-Partei ist, doch auf die Behauptungen eingehen und das Verhalten ihrer eigenen Leute gegenüberstellen, damit die Leser die Möglichkeit haben, sich ein Urteil zu bilden.

In dem Artikel wird der Versuch gemacht, der Öffentlichkeit eine große Miß- und Güntlingswirtschaft in der Ostelbischen Treuhandgesellschaft und der Brandenburger Knappschäft vorzutauschen. Es wird gesagt, daß der Bezirksleiter Brie wig neben seinem „hohen“ Einkommen als Gewerkschafter aus der Treuhand für eine Nulltätigkeit 4000 M. erhalte, daneben noch Diäten und Spesen beziehe und mit dem Dienstaute mit einem Angestellten der Treuhand durch das Revier fahre; ferner daß Herr B u g l e unberechtigtweise eine Hypothek von 15 000 Mark zu 2 Prozent erhalten habe. Wie liegen die Dinge in Wirklichkeit?

Die Ostelbische Treuhandgesellschaft ist nach den gesetzlichen Bestimmungen ein paritätisches Gebilde, in dem die Vertretungen der beiderseitigen wirtschaftlichen Organisationen — Arbeiter und Unternehmer — gleichberechtigt zu wirken haben. Für einen Nationalsozialisten mag es unerklärlich erscheinen, daß auch die Arbeitnehmer durch ihre wirtschaftlichen Organisationen mitbestimmend tätig sein wollen. Für sie gibt es ja doch nur die eine Aufgabe, sich vor die Großverdiener zu stellen. Um die Interessen der Arbeitnehmer wahrzunehmen, ist ein zweiter Geschäftsführer vorhanden, dessen „Nulltätigkeit“ darin besteht, dafür zu sorgen, daß die aus der Bergmannsheimstättenabgabe geschaffenen Werte, die in Wohnungen bestehen, auch ihrem Zwecke erhalten bleiben und nicht einseitig zu Werkwohnungen herabstinken. Noch heute sind ja die Bestrebungen vorhanden, den bei den Siedlungsgesellschaften vorhandenen Wohnungen den Charakter der Werkwohnungen zu verleihen, um auf die Arbeitnehmer noch einen größeren Druck auszuüben, wie es sonst schon geschieht. Wie es gemacht wird, davon ein Beispiel von vielen:

Im § 3 des Siedlungsgesetzes ist den Bewohnern der Siedlungsgesellschaft ein Wohnrecht gegeben worden, das sich auch auf Invaliden und Witwen sowie deren Söhne, die im Bergbau arbeiten, erstreckt.

Was machen die hinter den Nationalsozialisten stehenden Unternehmerkreise? Sie haben trotz dieser gesetzlichen Bestimmungen Gerichtsursurteile herbeigeführt, wodurch ein Invalide in R., der noch zwei Söhne im Bergbau hatte, zur Räumung der Wohnung verurteilt worden ist. Und weil der zweite Geschäftsführer gegen diese Dinge ankämpft, darum ist seine Tätigkeit nach Ansicht der Nationalsozialisten gleich null!

Dem zweiten Geschäftsführer der Ostelbischen Treuhandgesellschaft ist es auch nicht gleichgültig, wie die eingehenden Mittel und Zinsen verwendet werden. Er sorgt dafür, daß mit Hilfe noch anderer zu beschaffender Gelder neue Wohnungen errichtet werden, und zwar zu den größtmöglich geringsten Baukosten. Wenn dann der zweite Geschäftsführer ob dieser seiner Tätigkeit auch einmal den Dienstwagen benutzt, so dürfte das, wenn auch nicht einem Nationalsozialisten, so doch richtig denkenden Menschen erklärlich sein.

Wenn aber in dem Artikel auch noch der Name eines angestellten Bautechnikers erwähnt wird, so sagt das, welche interessierten Kreise hinter diesem Nazi-Lärm stecken. Eins mag auch hier gesagt sein: an die bautechnischen Kenntnisse des Angestellten, die auch von anderer Seite zugestanden werden mußten, reicht manche hinter und zwischen den Nazis stehende Mautschaffe nicht heran. Den geplanten Krankenhausbau erhält derjenige, der am billigsten und zweckmäßigsten baut. Ob das Müller oder ein anderer sein wird, ist noch nicht bestimmt. Dar-

über befindet einzig und allein der Vorstand der Brandenburger Knappschäft und nicht die Nazis!

Für die Tätigkeit: Besprechungen, Sitzungen, Beratungen, Geländebefichtigungen, Materialkäufe und was alles noch dazu gehört, erhält der zweite Geschäftsführer eine Pauschale, die an 4000 M. noch lange nicht herangeht. Aus dieser werden sämtliche Ausgaben, wie Zehr- und Fahrgelder und sonstige im Außenverkehr entstehende Unkosten, gedeckt. Besondere Spesen und Diäten bezieht er als zweiter Geschäftsführer nicht.

Zu derselben Zeit, als die Nazis, wie eingangs des Artikels erwähnt, Besteuerungen der großen Vermögen und Einkommen niederstimmten, hat dieser „Bonze“ auch noch auf 20 Prozent dieses Aufwandszuschusses verzichtet und gibt außerdem noch einen Teil davon für Unterstützung seiner arbeitslosen Kameraden in seiner Organisation ab.

So sieht der „rote Bonze“ Brie wig aus, obwohl sein „hohes“ Gewerkschaftseinkommen bei weitem nicht an das herangeht, das jeder der drei Nazi-Jahnärzte bezieht, deren Jubiläum in dem Artikel gefeiert wird.

Und nun die andere Seite! Es sei nur daran erinnert, daß für den Nazimann Fric k das Ministergehalt von 7200 Mark, wie es die sozialdemokratischen Minister bezogen, auf 19 800 M. einschließlich Aufwands- und Wohnungsgeldern erhöht wurde. Sein Vorgänger hat aber dieselbe Arbeit für 7200 Mark und sicher noch besser geleistet!

Und dann: wie steht es mit dem Einkommen und der Vermögensanammlung der Hitler, Göbbels und anderen Obernazis?

Der zweite Geschäftsführer der Ostelbischen Treuhandgesellschaft fährt mit dem Dienstwagen, der ein kleiner, billiger Opel ist, oder mit einem klapprigen Mietwagen, während die Herren Führer der Nazis in Maybach- oder Mercedes-Benz-Wagen durch die Lande fahren und sich als Vertreter der minderbemittelten Kreise aufspielen. Ein Gewerkschafts„bonze“ ist in seinem Leben nicht in der Lage, die Rückstellung zu machen, wie ein Nazi-Führer in ein bis zwei Jahren.

Auch in Senftenberg haben wir erlebt, daß ein Nazimann sehr gut leben konnte. Als ihm ein Unfall zustoßen war, wurden ihm von der Stadt die Krankenhauskosten der dritten Klasse bewilligt. Den Differenzbetrag zwischen dritter und zweiter Klasse zahlte aber eine unsichtbare Hand. Es wäre interessant, diesen Geldgeber kennenzulernen. Dabei geschieht dies für einen Mann, mit dem ein Bürgermeister jede

Ein alter Kämpfer.

Kamerad Johann Zwanzger trat, 67 Jahre alt, am 1. Januar in den wohlverdienten Ruhestand. Der österreichische Bergarbeiterverband gab mit diesem Tage seine selbständige Existenz auf, er ging als selbständige Sektion in den Verband österreichischer Metallarbeiter über. In der Bergarbeiterinternationale behält der Verband seine Vertretung, die künftig durch den neuen Vorsitzenden, Kamerad Turini, ausgeübt wird.

Kamerad Zwanzger ist 1864 geboren. Als 1886 der Bergarbeiterfachverein für Voitsberg und Köflach gegründet wurde, wählte man Zwanzger zum Schriftführer. Später gehörte er zu den Gründern des Bergarbeiterverbandes für die südlichen Alpenländer und war dann in allen Bergarbeiterkreisen hervorragend für den Verband tätig. 1899 wurde er zum Sekretär des Verbandes gewählt, er ist also 39 Jahre Funktionär und 31 Jahre Angestellter der österreichischen Bergarbeiter. Als 1903 der Verband für die Alpenländer sich dem allgemeinen österreichischen Bergarbeiterverband in Turn anschloß, wurde Kamerad Zwanzger in den Vorstand gewählt.

Nach dem Krieg mußten sich die Bergarbeiter in Oesterreich und der Tschechoslowakei wieder trennen, der deutsche Verband für die Tschechei behielt seinen Sitz in Turn, für Oesterreich wurde ein neuer Verband unter dem Vorsitz von Zwanzger gegründet.

Der Bergarbeiterinternationale gehörte Zwanzger seit 1902 an, seiner Tätigkeit wurde gelegentlich der letzten Komiteesitzung ehrend gedacht.

Von 1919 bis 1930 war Zwanzger Mitglied des österreichischen Nationalrats, im letzten Jahre verzichtete er auf Wiederwahl.

Alle, die den alten Kameraden kennen, werden ihm mit uns noch manches Ruhejahr in Gesundheit wünschen.

Diskussion ablehnte. Für diese Leistungen muß man sich doch erkenntlich zeigen und muß andere Personen mit Dank bewahren.

Wie sieht es mit der Hypothek des Herrn Bugle aus? Herr Bugle arbeitete auf Grube Marga als Bergarbeiter und bewohnte eine Bergmannsheimstättenwohnung der Marga-Bergmannsheimstätten. 1927 wurde er gemahrt und machte später Gelegenheitsarbeiten, deren Erlös er nach Abzug der Unkosten mit seinen Mitarbeitern teilte. Seitens der Geschäftsführung der Marga-Bergmannsheimstätten wurde er gedrängt, die Wohnung zu räumen. Ihm wurde durch einstimmigen Beschluß des Verwaltungsrats eine Hypothek im Werte von 14 000 M. zu 3 Prozent Zinsen gewährt. Die Hypothek wurde ihm vom Verwaltungsrat deshalb zugesprochen, um ihm die Möglichkeit zu schaffen, seinen Wohnraum in Marga aufzugeben. Herr Bugle hat als jahrzehntelanger Bergarbeiter mehr Wohnrecht, als ein großer Teil der den Nazis nahestehenden Angestellten der Marga-Wohlfahrts-Gesellschaft, die wider Gesetz und Recht Wohnungen in Bergmannsheimstätten zugesprochen erhielten.

Mit der gewährten Hypothek ist Bugle nicht besser gestellt als andere, die sogar nur 1 bis 2,5 Prozent Zinsen zahlen. Herr Bugle entrichtet auch die Zinsen von Anfang an, während eine Anzahl von Siedlungsgesellschaften in den ersten Jahren von der Zinsleistung befreit war. Und diese Gesellschaften sind bis zu 99 Prozent im Besitz der Großunternehmer der Niederlausitz. Also auch hier geschah nichts Gesetzwidriges, sondern nur die Ausführung eines rechtlich einwandfreien Beschlusses.

Die Treuhandstelle untersteht der Aufsicht des Reichsarbeitsministers. Man hätte sich also leicht davon überzeugen können, daß die Ostelbische Treuhandgesellschaft, was die Verwaltungskosten anbelangt, eine derjenigen ist, deren Verwaltungskosten noch unter dem Durchschnitt liegen. Es wäre aber zuviel verlangt, einem Nazimann zuzumuten, sich von der Wahrheit dessen, was er schreibt, zu überzeugen. Es würde ja dann nichts übrigbleiben, um verleumden zu können!

„Gefinnungsterror“ in der Knappschäft.

Die Nazis sind die Geeignetesten, der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften Gefinnungsterror vorzuwerfen. Wohl keine Partei hat den Gefinnungsterror so auf ihr Schicksal geschrieben wie die Nazis. Man braucht nur daran zu erinnern, daß unter der Leitung von Fric k und Franzen heute andauernd Leute hinausgeworfen werden, ohne Rücksicht darauf, ob es ihren Ländern und ihren Gemeinden Hunderttausende von Mark kostet und ob diese Leute bisher einwandfrei ihrer Pflicht genügt haben. Bei den Nazis allein ist wirklich nur das Parteibuch noch auf ein großes Maul und ein kleines Hirn ankommen! Auch heute noch sind wir der Ueberzeugung, daß die Entlassung der drei Zahnärzte eine Notwendigkeit war, um Unannehmlichkeiten für die Versicherten zu vermeiden. Die „nützlichsten“ Kräfte sollten es sein. Obwohl ihnen angeblich der Oberarzt der Zahnklinik ein gutes Zeugnis ausstellte, zeigt die spätere Tatsache, daß der entlassene Zahnarzt K. in seiner späteren Stellung den erwarteten Leistungen nicht entsprochen hat. Also das gerade Gegenteil! Was aber die drei Zahnärzte mit dem Einkommen des Vertrauensmannes zu tun haben, ist unerklärlich. Eins sei festgestellt: Bugle erhält erst nach der Angleichung soviel wie in gleichartiger Tätigkeit befindliche Personen. Er bezieht auch nicht ein Gehalt von 1000 Mark. Die Herren Nazis werden ihm aber mindestens dasselbe zugestehen müssen, was die ihnen nahestehenden Personen erhalten.

Die Tätigkeit des zweiten Vertrauensmannes liegt auf dem Gebiete der Angestelltenversicherung und hat mit der Tätigkeit des Herrn Bugle nichts zu tun. Das „kleine Werk“, von dem dieser Büroangestellter herkommt, sind die Müdersdorfer Kalkwerke (Preußagbetriebe, der sich Braunkohlenwerken ebenbürtig an die Seite stellen kann). Es wäre gut, wenn sich mancher Naziangestellte auf großen Werken sozial Kenntnisse angeeignet hätte wie dieser.

Die ganze Charakterlosigkeit des Artikelschreibers offenbart sich in ihrer ganzen Erdmüdigkeit in den Darstellungen über den Kassierer K. l. e. n. k. Was ist geschehen? Es ist richtig, daß K. l. e. n. k. früherer Lehrer in Klettwitz war und daß er in der Zeit der Kohlennot für seine in Forst lebenden Eltern zum Verbrauch ohne Zweifelschein Kohlen gekauft hat. Diese Kohlen sind ihm als angebliche Deputatkohlen angeboten worden. Sie sind auch regelrecht bezahlt worden. Das seinerzeit gefällte Urteil wurde von der gesamten Bevölkerung von Klettwitz als Tendenzurteil empfunden. Dem Schreiber dieser Zeilen liegen Eingaben vor, die von mehreren hundert Einwohnern aus allen Bevölkerungsschichten von Klettwitz unterschrieben sind und die sich gegen das Urteil wenden. Eingaben von Korporationen und Behörden sind vorhanden. K. l. e. n. k. wurde deshalb bestraft, weil das Gericht sich auf den Standpunkt stellte, er als Lehrer

Dem Gedächtnis Karl Legiens.

Zu seinem zehnten Todestag.

Als am 26. Dezember 1920 Karl Legien von der Arbeit, die Zeit seines Lebens dem Abwehr- und Aufbaukampf der deutschen Gewerkschaftsbewegung gewidmet war, abgerufen wurde, trauerten um ihn Millionen deutscher Arbeiter. Selbst ausgesprochene Gegner standen für einen Augenblick Gewehr bei Fuß und rühmten die ungeheure Leistung seines Lebens, seine Tatkraft, seine Sachlichkeit, seine Unbestechlichkeit.

Wenn wir in einem kurzen Abriss die eindrucksvolle persönliche Entwicklung unseres großen toten Führers nachzeichnen unternehmen, so soll eingangs des schönen Gedächtnisbuchs von Theodor Leipart, seinem Amtsnachfolger im Vorhitz des ADGB, gedacht werden. Leipart, den mit Legien eine lange Freundschaft und die Jahre enger Zusammenarbeit verband, hat in seiner Schrift (erschieden in der Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin), die jeder Verbandskamerad besitzen sollte, das arbeitsreiche Leben dieses Mannes aufzuzeichnen unternommen. Eigentlich mußte man, um der Wesenhaftigkeit und nachdauernden Bedeutung dieses Mannes gerecht zu werden, die Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung schreiben. In allen wesentlichen Etappen und Stationen, Kämpfen und Erfolgen lebt ja der Name Legien!

Als Sohn eines Steuereinsichters ist er am 1. Dezember 1861 in Marienburg in Westpreußen geboren. Seine Mutter verlor er schon in früher Kindheit, und nachdem der Vater mit den zahlreichen Geschwistern nach Thorn übersiedelt war, wuchs er im städtischen Waisenhaus zu Thorn auf. Legien hatte diese Kindheit nicht in froher Erinnerung. 1875 kam er in die Lehre eines Drechslers, bei dem er nach Beendigung einer fünfjährigen Lehrzeit nur noch kurze Zeit verblieb und dann auf die Wanderschaft ging. Er arbeitete hier und dort, tippelte durch Thüringen, nach Berlin, bis er 1881 zum Militär eingezogen wurde. Drei Jahre tat er Dienst als Musketier. Nachdem er dann 1884 zur Reserve entlassen wurde, wanderte er wieder einige Zeit, arbeitete in Deuk und in Frankfurt a. M., um dann in Hamburg für längere Zeit Fuß zu fassen. Hier schloß er sich 1886 dem Fachverein der Drechler an. Vorstandsmitglied dieser Vereinigung (diese berufsgenossenschaftlichen Vereinigungen fön-

nen als die Vorläufer der Verbände gelten) war seinerzeit schon Theodor Leipart. Gelegentlich eines naturwissenschaftlichen Vortrags sprach der junge Legien zum erstenmal in einer Versammlung. Man wurde auf seine ungewöhnliche Redegewandtheit und Sicherheit, die Ausdruck seiner frühreifen Lebenserfahrung war, aufmerksam. Seine ganze Energie, sein Wissen stellte er in den Dienst dieser Vereinigung. Obwohl erst die Gewerkschaftsbewegung ihre ersten Gehversuche machte, war er schon erfüllt vom Glauben an eine große Zukunft dieser Bewegung. Im Zusammenhang hiermit muß auch der historischen Wahrheit Raum gegeben werden, daß er als der erste Befürworter des Unterstufungswesens der Gewerkschaften gelten kann. In diese Zeit fiel auch sein erstes Auftreten als sozialdemokratischer Diszussionsredner bei der Reichstagswahl 1887 in einer national-liberalen Wahlversammlung. Eine besondere Aufgabe wurde ihm zuteil, als er seine geistigen und organisatorischen Fähigkeiten an den Bestrebungen des Hamburger Fachvereins, die lokalen Drechlervereine zu einem Zentralverband zusammenzufassen, erproben konnte. Im August 1887, nachdem ein Kongreß mit Statutberatung und die Gründung einer Fachzeitung für Drechler vorausgegangen war, wurde die Vereinigung der Drechler Deutschlands gegründet. Legien war ihr erster Zentralvorsitzender. Das war ein Ehrenamt in doppelter Bedeutung, anfangs sogar ohne Entschädigung. Tagsüber arbeitete er zehn Stunden als Drechlergeselle (eine 1/2-stündige Arbeitszeit und 35 Pf. Stundenlohn erkämpfte erst der Streik von 1888), nachts bewältigte seine ungeheure Arbeitskraft die Korrespondenz, die Ausarbeitung und Abfassung der Vorträge, Berichte und Artikel. Erst 1889 konnte die Zentralorganisation, die damals 2378 Mitglieder hatte, es wagen, ihn mit 750 M. Jahresgehalt zu befordern. Da dies nicht zum Leben ausreichte, mußte er durch Hausarbeit den anderen Teil seines Budgets hinzuerwerben.

Auf der im November 1890 stattgefundenen Konferenz der Gewerkschaftsvertreter standen organisatorische Auseinandersetzungen von weittragender Bedeutung für die Entwicklung der jungen Gewerkschaftsbewegung im Mittelpunkt. Legien plädierte schon damals (entgegen dem Vorschlag des Metallarbeiters M. Segiß) für die Berufsorganisation als Grundlage der Gewerkschaftsverbände und für eine Zentralisierung der Berufe. Ferner sollten sich die Verbände verwandter Berufe zu Gruppenorgani-

zationen (sogenannten Unionen) zusammenschließen, um gemeinsam Unterstufungen von Streiks, Schutz bei Arbeitsausperrungen usw. ermöglichen und gewahren zu können. Als historisches Zeugnis dieser Vorschläge und als historisches Zeugnis aus der Frühzeit der Gewerkschaftsbewegung überhaupt ist das von Legien ausgearbeitete „Statut der Gruppe der Holzarbeiter“ als das noch einzige im Besitz von Leipart befindliche Exemplar in dem obengenannten Gedächtnisbuch abgedruckt worden.

Die auf der Konferenz gewählte Kommission, die einen allgemeinen Gewerkschaftskongreß vorbereiten, Abwehrstreiks führen und die allgemeine Agitation organisieren sollte, wählte Legien zu ihrem Vorsitzenden und gab sich den Namen General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands. Diese Generalkommission hatte schwer um die Anerkennung im eigenen Lager zu ringen. Erst auf dem Berliner Gewerkschaftskongreß 1896 kam es zur endgültigen Einigung. 1891 gründete Legien das „Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“, das, ein kleines wöchentlich erscheinendes Blättchen, bis 1903 vom ihm selbst redigiert wurde, Streikmeldungen und Mitteilungen der Generalkommission in die breitere Öffentlichkeit brachte und heute in der von Paul Umbreit mit viel Umsicht geleiteten über unsere Gewerkschaftsbewegung weit hinaus sehr beachteten „Gewerkschaftszeitung“ ihre Nachfolgerin hat. Während war Legien seinerzeit auch im Streit der Sozialisten, die gleichzeitig als politische Kampffront auftreten wollten gegen die Zentralisten, die für eine Zusammenfassung der Berufsorganisationen im ganzen Reiche eintraten, um erweiterte Organisationsmöglichkeiten zu haben, eine unbedingte politische Neutralität forderten. Legien und die von ihm geführte Generalkommission verfolgten die zentralistische Richtung. Sein diesbezüglicher Organisationsplan fand auf dem Gewerkschaftskongreß 1892 noch keine Mehrheit, erst auf dem Breslauer Kongreß 1925 ist bekanntlich der Streit um die Organisationsform endgültig erledigt worden.

In diesem Zusammenhang muß auch, kurz der schon jetzt Geschichte gewordenen wenig erfreulichen Auseinandersetzung zwischen der Sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften und auf Legiens eigene politische Wirksamkeit eingegangen werden. In der Partei war man zeitweilig der Auffassung, daß der Aufgabekreis der auftretenden Gewerkschaften immer mehr verkleinert werden mußte. Gerade das Gegenteil ist ein-

hätte wissen müssen, daß das nicht die Deputatkolben des betreffenden Werksangehörigen sein könnten. Er wurde auch nicht von dem Sozialdemokraten Landsberg, sondern von dem Zentralratsmitglied Senftenberg vom 7. November 1924 heißt es: „Da der Beurteilte sich bisher gut geführt hat, die Laus der Leistungen begangen hat und zu erwarten steht, daß er sich ferner gut führen wird“ usw. Diese Erwartungen des Gerichts sind eingetroffen. Die Rassengefächte der Brandenburger Knappschaft werden sorgfältig und peinlich genau geführt. Die Anerkennungen und die ständig vorgenommenen Prüfungen und Revisionen widerlegen mit aller Deutlichkeit die gemeinen Unwürde. Sollte der Vorstand etwa einen Nazimann anstellen, bei dem man, wie in Senftenberg geschehen, die Rassenbestände hinter der Rasse suchen mußte und auch fand? Es wäre vielleicht gut, wenn das, was von Klenk bis jetzt gesagt werden kann, über manchen anderen, der den Kreisen der Nazis sehr nahe steht, gesagt werden könnte. Würde jeder, der ohne

Ausweis in der damaligen Zeit Kohlen bezogen hat, bestraft worden sein, so würde mancher Direktor und mancher Nazimann sich darunter befinden.

Die Stellung des Kassierers Klenk ist die Stellung eines Tarifangestellten, so daß eine Bevorzugung nicht vorliegt. Geben sich die Nazis etwa der Ansicht hin, daß alle Stellen nur für sie da sind? Wenn ja, dann befinden sie sich auf dem Irrwege! Auch die anderen haben ein Recht zum Leben. Von einem Gesinnungsterror kann in der Brandenburger Knappschaft nicht die Rede sein, sonst würde mancher, dessen Fähigkeiten und Leistungen erhebliche Mängel aufweisen, nicht für die Knappschaft tätig sein.

Phrasen, Verdrehungen, Verleumdungen sind die Kampfmittel der Nazis, die ihren Zweck, sich vor das Unternehmertum zu stellen, um deren Profit zu schützen und die Lasten der Masse der Arbeiterkraft aufzubürden, verdecken sollen. Wir überlassen diese Methode dem Urteil aller ehrlich denkenden Menschen, vor allen Dingen dem noch immer gerechten Urteil der Arbeiterschaft!

Verbandsaufgaben in der internationalen Kohlenwirtschaft.

Deutschland hat eine öffentlich-rechtliche Organisation der Kohlenwirtschaft. Sie beruht auf dem Kohlenwirtschaftsgesetz vom 23. März 1919 und den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 21. August 1919. Danach sind die Zechenbesitzer der einzelnen Bergwerksbezirke verpflichtet, sich in Syndikaten zu vereinigen. Die Syndikate bilden den Reichskohlenverband. Der Reichskohlenrat leitet unter Oberaufsicht des Reiches die gesamte Kohlenwirtschaft. Das ist in wenigen Sätzen ausgedrückt der Aufbau der deutschen Kohlenwirtschaftsorganisation. Es wäre vermessen, zu behaupten, daß diese Organisation vollkommen sei und den Wünschen des Bergarbeiterverbandes genüge. Sie ist ein Untergrund, auf dem weitergebaut werden kann, und ein Anreiz für die Bergarbeiterorganisationen der anderen Staaten, Deutschland nachzueiferen, denn trotz aller Unvollkommenheit ist man hier in der Gesetzgebung über die Kohlenwirtschaft am weitesten vorgeschritten.

Wenn die Kohlenwirtschaft international geregelt werden soll, dann sind festgelegte nationale Organisationen hierfür ein erstes Erfordernis. So wenig wie es denkbar ist, daß sich national unorganisierte Arbeiter international vereinigen können, ebensowenig kann eine nicht national zusammengesetzte Kohlenwirtschaft international geregelt werden. Von dieser Erkenntnis ausgehend, ist anzustreben, daß in allen kohlegewinnenden Staaten nationale Organisationen der Kohlenwirtschaft entstehen. Darum ist dankbar anzuerkennen, daß die englische Arbeiterregierung auf dem Wege der Gesetzgebung Veranlassung genommen hat, die widerstrebenden englischen Bergwerksbesitzer in Syndikaten zu vereinigen. Sie ist dabei im wesentlichsten der deutschen Gesetzgebung über die Kohlenwirtschaft gefolgt. Das große Werk einer internationalen Regelung der Kohlenwirtschaft kann nur im Rahmen nationaler Organisationen geschehen. Ohne sie ist es undenkbar.

Warum ist nun eine international geregelte Kohlenwirtschaft erstrebenswert? Aus einfachen, auch von den Bergarbeitern leicht zu begreifenden Gründen. Die kohleerzeugenden Staaten führen auf dem Weltmarkt, beim Versuch, ihre Produktion abzugeben, einen kaum noch zu steigenden Konkurrenzkampf. Ein Land unterbietet preislich das andere. Nun ist die Kohle ein Rohstoff, bei dessen Gewinnung die Arbeitskosten (Arbeiterlöhne, Beamtengehälter und Sozialversicherungsbeiträge) den höchsten Kostenanteil ausmachen. Was liegt näher als die Veruche, diesen Kostenanteil zu senken, um die Wettbewerbsfähigkeit auf den internationalen Absatzmärkten zu erhöhen? Die Arbeitskosten können auf mehrfache Art herabgedrückt werden. Einmal durch Senken der Löhne und zum anderen durch Veruche, den Fördereffekt mit verlängerter Arbeitszeit und dergleichen mehr zu erhöhen. Durch alle diese Momente kann die wirtschaftliche und soziale Lage der Bergarbeiter verschlechtert, aber die Sicherheit in dem ohnehin gefährlichen Bergbau nicht erhöht werden. Damit ist herausgestellt, weshalb die Bergarbeiter und ihre Organisation das größte Interesse haben, den ungezügelter und unorganisierten Konkurrenzkampf, den die kohlegewinnenden Länder auf den internationalen Absatzmärkten gegeneinander führen, einzudämmen. Sich aber zu der Auffassung zu bekennen, daß man dem Konkurrenzkampf ausweichen soll, bevor es zu einer vernünftigen internationalen Marktaufteilung gekommen ist, wäre unverzeihliche Schwäche. Wird über eine internationale Regelung des Kohlenabfahrs verhandelt, dann bilden die im Wettbewerb erkämpften und behaupteten Absatzmengen die Grundlage für die Quotenverteilung. Dabei geht es um den Beschäftigungsgrad der Bergarbeiter, den zu wahren, neben allen wirt-

schäftlichen, sozialen und kulturellen Interessen, eine vornehme Aufgabe der Organisation sein und bleiben muß.

Im Laufe dieses Jahres sind im Ruhrbergbau schon rund 80 000 Bergarbeiter entlassen worden. Wieviel Not und Elend damit über sie gekommen ist, ist unermesslich. Wäre der Ruhrbergbau vor den gegen seinen Abfall ankämpfenden Konkurrenzländern zurückgewichen, dann würden noch einige zehntausend Bergarbeiter mehr zur Entlassung gekommen sein. Darum kann kein Rede davon sein, sich den Wettbewerbskämpfen auf den internationalen Kohlenmärkten zu entziehen, bevor nicht eine verständige Marktaufteilung erfolgt ist.

Dit wird der Meinung Ausdruck verliehen, es sei nicht zu erkennen, warum die Bergarbeiterorganisationen an Verhandlungen über eine internationale Kohlenverständigung beteiligt sein wollen, denn das wäre doch nur eine Angelegenheit der Bergwerksbesitzer. Das ist grundfalsch. Internationale Abmachungen über den Kohlenmarkt berühren die sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Bergarbeiter sehr tief und bestimmen auch den Beschäftigungsgrad. Das sind berechnete Gründe genug für den Bergarbeiterverband, zu verlangen, neben der Organisation der Unternehmer an internationalen Verhandlungen und Abmachungen gleichberechtigt beteiligt zu sein. Eine festgesetzte Organisation der Bergarbeiter ist der beste Garant für dieses Recht. Sie zu schaffen ist eine Aufgabe, die die Bergarbeiter selbst zu erfüllen haben. H. Löffler.

Die Gefahr des Kohlenstaubes.

Ein Kamerad schreibt uns: Die Bekämpfung der Gefahren des Kohlenstaubes muß für die Zukunft noch mehr als bisher Beachtung finden. Gewiß hat man in dem Gesteinstaubverfahren ein ganz gutes Mittel, wenn es richtig gehandhabt wird. Aber das beste Mittel besteht darin, daß nach Möglichkeit die Erzeugung von Kohlenstaub vermieden wird. Ganz vermeiden läßt er sich zwar nicht, aber stark eindämmen. Natürlich kann man das nicht, wenn man noch weiter den Weg einer Verlängerung des Kohlenabbaus schreitet. Wie viele Klagen sind schon darüber geführt worden, aber leider sind sie bis jetzt ungehört geblieben. Es ist eine entsetzliche Qual, so was mit anzusehen, und noch mehr: solches mit zu erleben. Ich kenne einen Kohlenstoß von über 100 Meter mit zehn Abbauhämmern in Tätigkeit. Es ist ein Schräggang, in dem die Kohlen durch Rutsche abgeführt werden. Unten wird ständig geladen, so daß die Kohlen von oben so ziemlich 100 Meter fallen. Der Staub, der dadurch entwickelt wird, ist kaum zu beschreiben. Es sind im wahrsten Sinne des Wortes Staublawinen. Es ist, mit einem Wort gesagt, die Hölle!

Hier muß seitens der Bergbehörde eingeschritten werden, denn wenn dieses so weiter geht, kann man versichert sein, daß sich solche Tragödien wie in Aisdorf und Maybach wiederholen werden. Das kann und darf nicht sein! Und wenn man schon in den Belehrungsvorträgen seitens der Bergbehörde auf die Gefahr zu hoher Abbausätze in steiler Lagerung verweist, dann soll man in der Zukunft doch nach handeln, denn die Genehmigung wird nicht von den Betriebsräten dazu erteilt, sondern von der Bergbehörde. Deshalb fort mit den langen Abbausätzen, weil sie Verderben mit sich führen!

Man kann nicht Leben und Gesundheit der Bergarbeiter für den größeren Profit aufs Spiel setzen. Wo aber unsere Forderung keine Beachtung findet, ist das letztere gegeben. Einige Beispiele sollen das bezeugen. Vor einiger Zeit wurde

eine Strecke in einem Flöz getrieben, wo die Kohle sehr gangbar war bei steiler Lagerung. Es war den Leuten nicht möglich, die Firle zu halten, weil sie das ordentliche Bergzugsmaterial nicht zur Hand hatten. Mit Spizenverzug war da nichts zu wollen. Und so war die Folge, daß die Firle oftmals zwei bis drei Meter ausschlug. Da das Flöz stark schlagwetterhaftig war, stand naturgemäß der ganze Raum über den Rappen voller Schlagwetter. Gewiß sollen Hohlräume ausgepakt werden. Doch wer will sich schließlich in die Gefahr begeben, durch weitererebrechende Kohlenmassen verlegt zu werden? War das notwendig? Nein! Hätte man gleich von Anfang an Bretterverzug verwendet und Brett an Brett gegeben und aneinandergereiht, dann wäre solches vermieden.

So verhält es sich auch bei den Strecken, die im Abbau stehen, wo die Kohlenfirle noch ansteht. Die Streckenbölzer sind im Laufe der Zeit angebrochen. Der Schaden wird immer größer. Eines guten Tages bricht das Holz unter der ruhenden Last zusammen. Die Kohle schlägt vier, sechs bis zehn Meter aus. Der Bruch muß aufgebaut werden, um die Strecke wieder fahrbar zu machen. Der Hohlraum ist so aber auch da, der das verderbenbringende Gas in sich aufnimmt. Und die Frage, ob dieses nötig war, muß man in 99 Fällen von 100 verneinen.

Früher war das nicht so. Doch heute ist das mehr der Fall. Das kommt daher, weil heute mit den Reparaturbauern sehr sparsam verfahren wird. Und hier erwacht der Bergbehörde die hohe Aufgabe, einzugreifen. Vom Streckenzusammenbruch hört man heute auch sehr viel. Neben der Gefahr der Schlagwetteransammlung besteht also die zweite Gefahr der Unfallvermehrung im Stein- und Kohlenfall.

Weiter wird starker, leicht wirbelnder Kohlenstaub durch den Transport in den Hauptförderertröcken erzeugt. Man findet ihn überall dicht gelagert. Die Gesteinstaubbestreuung kann nicht so intensiv betrieben werden, wie sich der Kohlenstaub vermehrt. Aber das ist zu verhindern, indem man auf mehreren Stellen in den Strecken Wasserbrausen anbringen läßt, womit man die Kohle feucht hält und so zu gleicher Zeit die Aufwirbelung des Kohlenstaubes verhindert.

Eine starke Staubeentwicklung wird auch durch den Schachttransport erzeugt. Aber auch hier müssen Möglichkeiten bestehen, dies auf ein Mindestmaß zu beschränken. Auf jeden Fall darf für die Zukunft nichts unterlassen bleiben, um zu verhindern, daß sich Kohlenstaubexplosionen wie in Aisdorf und Maybach wiederholen.

Weiter muß sich die Bergbehörde in ihrer Auffassung über das Kränzeln revidieren. Wenn man sagt, daß das Umhängen von Kohlenstücken das Abfallen von Kohlenstein verhindert, so trifft dieses nicht ganz zu. Wie sieht es denn da aus, wo keine Kohlenstücke sind? Aber auch dort werden überfüllte Wagen verlangt. Und die Folge davon ist, daß die feinen Kohlen in der ganzen Strecke verschüttet werden. So kann es natürlich nicht gehen.

Wenn nun immer wieder gesagt wird, daß sich Schlagwetter und Kohlenstaub im Bergbau nicht ganz verhindern lassen, so stimme ich dem zu, aber nicht der Auffassung, daß es nun einmal das unabwendbare Schicksal des Bergmannes sein soll, auf diese Art zu verenden. Werden die Regeln, so wie ich sie in der Bekämpfung des Kohlenstaubes gezeigt habe, strikte befolgt, so haben wir hier schon viel gewonnen.

Bei der Schlagwetterentwicklung verhält es sich ganz genau so. Auch hier läßt sich vieles vermeiden, wenn man mit der nötigen Sorgfalt ans Werk geht. Heute steht zum Beispiel die Schuldfrage für Aisdorf und Maybach zur Debatte. Wo ist nun der große Schuldige? Die einen sagen: „Schuld ist im Grunde genommen keiner. Die höhere Gewalt, die über uns Menschen steht und der wir nicht Herr werden können, trägt die Schuld.“ Der Arbeiter denkt darüber anders und sagt: „Schuld ist das Treibsystem.“ Die andere Seite will dieses mit der Bezeichnung „Brafse“ abtun, aber so einfach ist das nicht. Was heute verlangt wird, welche Anforderung an den einzelnen Pumper gestellt wird, kann nur eigentlich er selbst ermesen. Was schert es die Dame im schönen beigeigen Salon, mit wieviel Mühe und Plage es für den Bergmann verbunden war, die Kohle zu gewinnen, damit sie ihre Behaglichkeit genießen kann! Oder wenn der Geld- und Vorfremagnat zur Winterszeit im gutgeheizten Salonwagen von Berlin nach Paris oder umgekehrt fahren kann, auch er wird sich keine ähnlichen Gedanken machen. Wohl werden Debatten über manche Themen geführt werden, so zum Beispiel: Wie verdiene ich das meiste Geld? Aber über die Not des Bergvolkes und über die allgemeine Not des Volkes nicht. Es könnte ihre Behaglichkeit stören. Darum meiden sie es. Hauptsache ist für sie, wenn die Dividende gesichert ist.

getroffen! Unterstützung seitens der Partei, vor allem der Parteipresse hatten die Gewerkschaften seinerzeit wenig zu erwarten.

Legien, der gerade um diese Zeit Abgeordneter des Kieler Wahlkreises geworden war, hatte den Auftrag, die besonderen weiträumigen Aufgaben und die Stellung der Gewerkschaften und der Generalkommission innerhalb der Arbeiterschaft auf dem Parteitag 1893 in Köln zu vertreten und zu verteidigen. Aehnliche Debatten wurden auch noch auf dem Parteitag 1906 (Mannheim) über die Fragen des Massenstreiks und der Manifesten, deren Führung zu übernehmen naturgemäß das Recht der Gewerkschaften sein mußte, geführt. Es ist das besondere Verdienst Legiens, diese Auseinandersetzung mit Mut, Geschick und Sachlichkeit Richtung gegeben und beendet zu haben. In seiner Wirksamkeit als sozialdemokratischer Abgeordneter, der er von 1893 mit fünfjähriger Unterbrechung bis zu seinem Tode war, widmete er sich in seiner parlamentarischen Tätigkeit neben den ihm naheliegenden Arbeitsgebieten der Sozialpolitik und der Arbeiterschaft vor allem auch dem Lebenskampf der Arbeiterschaft der vormals Kaiserlichen Werften. In sachlicher Bescheidenheit (unwürdige Behandlung, Maßregelung, Verweigerung des freien Koalitionsrechts) nahm er im Reichstag alljährlich bei der Beratung der Marine-Etats das Wort. Ebenfalls forcierte er fast alljährlich die amtliche Streikstatistik, die unvollständig und voll Fehlern war. Die Gewerkschaften veranstalteten eigene Erhebungen und oft ist durch Legien die Mitarbeit der Gewerkschaften der Regierung angeboten worden, wenn man in den amtlichen Erhebungsformularen auf die Fragen des Kontraktbruchs, die allzuleicht als kriminelle Verfehlungen der streikenden Arbeiter ausgebeutet werden konnten, verzichteten würde.

Als Vertreter der deutschen Gewerkschaftsbewegung ist auch Karl Legien in Berührung mit der internationalen Arbeiterbewegung gekommen (Sozialistenkongress Paris 1889 und 1901 Kopenhagen auf Einladung der dänischen Gewerkschaften usw.). In späterer Zeit hat er dann fast alle größeren europäischen Länder kennen gelernt. Von der Sozialistischen Partei Amerikas und vom amerikanischen Gewerkschaftsbund eingeladen, reiste er, beide Vortragsreisen verbindend, 1912 drei Monate lang durch Amerika. In diesen großen Städten sprach er über die Lage der Arbeiter in Deutschland und über die Aufgaben ihrer gewerkschaftlichen Organisationen.

Sein Werk war es auch, Verbindungen mit den Gewerkschaften anderer Länder durch die Gründung des Internationalen Sekretariats, dessen erster Sekretär und Präsident er von 1902 bis zur Sitzverlegung des Büros nach Amsterdam 1919 gewesen ist, angeknüpft und den Gedanken internationaler Solidarität entwickelt zu haben. Jedenfalls ist die Gründung des Internationalen Sekretariats (des späteren Internationalen Gewerkschaftsbundes) seiner Initiative zu verdanken. Auf die internen Schwierigkeiten der internationalen Zusammenarbeit, besonders während und nach dem Kriege, die vielerlei tragische Ursachen hatten, kann hier nicht näher eingegangen werden. Die unberechtigten Vorwürfe wegen des Verhaltens der deutschen Gewerkschaften während des Krieges, die von den Vertretern unserer internationalen Bruderorganisationen erhoben wurden, sind von Legien nachdrücklich abgewehrt worden. „Wir haben alles getan, was möglich war. Mehr Macht hatten wir nicht“, so rief er den Vertretern der Landeszentralen 1919 zu. Und immer vertrat er den Standpunkt, daß die Gewerkschaftsinternationalen erst dann von Bedeutung wäre, wenn sie sich auf starke Landesorganisationen aufbaute.

Seine ganze Kraft aber legte er daran, ein schnelles Kriegsende herbeizuführen. Die Reichsregierung erkannte immer mehr die Notwendigkeit, auch auf die Forderungen und Vorschläge der in den Gewerkschaften organisierten Arbeiterschaft einzugehen. Legien versuchte mit dem damaligen Reichsminister v. Bethmann-Hollweg über die Stattdabe politischer Freiheiten, über Friedensmöglichkeiten zu verhandeln, Verhandlungen, die allerdings zuerst noch ebenso erfolglos verliefen wie die erstatteten Proteste gegen Versammlungsverbote im Großen Hauptquartier (München, Hindenburg). Aber die Fundamente des alten monarchistischen völkseindlichen Deutschlands begannen zu wanken. Und als dieses alte Deutschland 1918 an dem Wahnsinn seiner Monarchen und Regierungen zusammenbrach, war der Weg frei für eine größere Aktivität der Gewerkschaftsbewegung. Als Kommissar der Regierung gehörte auch Legien der deutschen Friedensdelegation an, die das ungeheuerliche Diktat von Versailles als den Nachlaß des Kriegs- und Vorkriegsdeutschlands dem deutschen Volke heimbringen mußte.

Eine nationale Tat, die in die Geschichte eingehen wird, eine Tat, die noch einmal seine ganze Entschlossenheit zeigte, war die von ihm geführte Organisation des Generalstreiks 1920,

der den Rapp-Butsch niederwarf. Die ihm im Anschluß daran vom Reichspräsidenten Ebert angebotene Kanzlerschaft lehnte er ab. Seine Arbeit gehörte den Gewerkschaften. Obgleich schon die Krankheit, der er zum Opfer fallen sollte, an ihm zehrte, sehen wir ihn noch auf dem Außerordentlichen Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes Ende November 1920 in London, wo er unter Aufbringung seiner ganzen Energie in einer eindrucksvollen, das Gewissen der ganzen Welt aufrührenden Rede gegen die schmachvolle Ruhrbesetzung protestierte. Am 26. Dezember 1920 starb er.

Das war der Mann, den wir achteten und liebten. Die nur andeutende Nachzeichnung seines äußeren Lebensweges, die wir hiermit versucht haben und die unseren Kameraden, vor allem aber auch der jüngeren Generation, ein Bild dieses in jeder Beziehung so einfachen, gerechten und geraden Charakters vermitteln sollte, zeigt vielleicht auch den opferreichen schweren Anstieg der gesamten Gewerkschaftsbewegung. Indem wir uns heute, an Legiens zehntem Todestag, seiner Arbeit, seiner Kraft, seines Menschentums erinnern, geloben wir der feilschen und geistigen Heimat seines Wirkens und Strebens an der Wende dieses schweren Jahres unerbürliche Treue. Er sah die Aufgaben der Gewerkschaften in dem Kampf um bessere Existenzbedingungen, in der Umgestaltung der kapitalistischen Produktionswirtschaft, in der geistigen Befreiung und dem kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse. Die Tarifgemeinschaften, um die die Arbeiterschaft ein Menschenalter gekämpft hat, waren ihm eine Vorstufe zur Demokratisierung der Wirtschaft, die zu erstrebende Wirtschaftsdemokratie eine Vorstufe zur Sozialisierung als der einzigen menschenwürdigen Form der volkswirtschaftlichen Organisation.

Ein Teil dieser Forderungen hatte er noch erfüllt sehen können. Bei seinem Amtsantritt als Vorsitzender der gerade neugebildeten Generalkommission im Jahre 1890 zählte die junge deutsche Gewerkschaftsbewegung 265 000 Mitglieder, bei seinem Tode 1920 waren es annähernd 8 Millionen. Vielleicht hat ihm diese Aufwärtsentwicklung die Todesstunde ein wenig leichter gemacht. Wenn wir heute sein Gedächtnis ehren und mit Glauben, Arbeitsfreude und Bereitschaft in das neue Jahr gehen, geloben wir, das kulturelle und sozialpolitische Werk der deutschen Gewerkschaftsbewegung als die Aufgabe der heutigen und kommenden Generation in seinem Geiste fortzuführen.

HAUS UND LEBEN

Trotz alledem!

Wir hoffen alle auf ein besseres neues Jahr. Wir hoffen, selbst wenn einstweilen so wenig Aussicht auf Besserung vorhanden ist, selbst wenn die Zukunft in dem oder jenem Berufe so besonders dunkel vor uns liegt. Ueber alle kritischen Erwägungen und alle ernststen Betrachtungen siegt am Ende in der Tiefe des Menschlichen immer der Glaube.

Wer hat nicht die stille Hoffnung, daß allem zum Troste doch eine bessere Stunde kommt? Wir wissen nicht, wie. Es ist alles im Werden. Aus dem einen wird das andere heraus. Ein großer Gärungsprozeß der Wirtschaft an der Wende der Zeiten. Doch wir sind im Tiefsten davon durchdrungen: es wird besser.

Manche mögen es gedankenlos und träumerisch nennen, und doch entspringt dieses Glauben und Hoffen einem tief gewurzelt menschlichen Gefühl. Es ist der Glaube an Recht, der zum Wesen des Menschen geworden. Es ist das Fühlen der Kraft und der Menschengröße, die sich da unbewußt bewußt ist, dennoch stärker und gewaltiger zu sein als alles, was dieses Menschenrecht und diese Menschengröße in ihrer stolzen Freiheit hemmt.

Es kann nicht so bleiben, weil es dem Göttlichen im Menschen zuwider ist. All dieses Brutale dieser Wirtschaft, all diese Verflawung menschlichen Rechts: es kann nicht dauernd so bleiben, wie es ist. Und währt es länger oder währt es kürzer: es wird anders und besser und neu.

Sollte da das junge Jahr uns nicht ein Stück vorwärts bringen zu dem, worauf Menschen ein Anrecht haben? So zittert es bangend und hoffend in uns. Wird es vielleicht gar noch schlimmer? Ach, und dennoch ist es zuletzt immer wieder die Hoffnung, die siegt.

Menschenwestern und Menschenbrüder, ihr alle, laßt euch diesen Glauben nicht erlöcken in aller großen Not! Volk, mit diesem deinem schönen Glauben erlebtest du dich im Edelsten und Tiefsten deiner selbst. Du glaubst an das Wahre und Gute und Schöne, weil du es selber trägst. An das Göttliche glauben ja, wie Hölderlin sagte, die allein, die es selber sind.

Was du fühlst, Volk, das wird auch werden. Dein Glaube ist die Seele des Werdenprozesses dieser Zeit. Das große Geschehen dieser historischen Stunde gilt einer hehren Erfüllung: du sollst sein.

Und aus diesem starken Glauben an das Größte, das da wird, reißt sich auch im Alltag der Augenblicksnot das Leben in uns, das heiligste Leben, der göttliche Glaube an Sinn.

Aus diesem großen Glauben durchseelt uns die Hoffnung auf ein Dennoch des neuen Jahres.

Laßt uns zur Wende des Jahres alle eine Stunde der Besinnung haben, der Besinnung auf uns selbst! Hört in dieser Stunde der Jahreswende auf dieses tiefe Glaubende eurer Seele, daß auch das Leben der Not nicht im Inneren zerreißen und erstickt!

Laßt uns unseren Glauben erhalten! Nur mit dem Glauben errichten wir uns die Seele und der Bewegung den Geist. Laßt uns glauben! Aus der ganzen Liebe unserer Seele glauben an Menschenrecht und an Freiheit! Ja, glauben! Trotz alledem und alledem! Daß das doch nur bleibt, was die Zukunft bedeutet und die Freiheit erzwingt: Fülle der Kraft, der Liebe, des Könnens. Menschen des Wollens und der Tat. R ä m p f e r.

Dr. Gustav Hoffmann.

Gas und Wasser und Strom.

Ei, Kinderchen, das riecht fein — gellert? Die Mutter lacht was Gutes — Erbsensuppe mit 'nem Stück Speck drin. Und hört ihr's zwitschern, Kinderchen? Horchet — wie ganz kleine junge Vöglein zwitschern es: das Si-So-Gas! Und bunt ist das Gas, bunt wie Stieglitz und Zeltige und Hänflinge — horrieh: unterm Topf, die Gasflamme — so lebendig, der Flammenkranz — vor, zurück, seitwärts — huch! die Flamme, das Flämmchen — was noch mal 'n bißchen mehr hinein — pf: macht das Gas: pf, pf, pf — es protestiert es will in Ruhe gelassen sein, will die Suppe garfochen — hoo: Erbsen und Speck — fein! fein!

Das Gas, da hinten in der Ecke laufen die Rohre — sie laufen durch den Fußboden hindurch, das ganze Haus hinab, in die Straße hinein, immer dicker werden die Rohre, immer stärker — und schließlich münden sie alle an den großen Feuerquellen, im Gaswerk. Uuh, im Gaswerk: diese großen grauen Kessel, stramm voller Gas — Heizkraft für eine ganze Stadt. Und da, Kinderchen, da sind die Feuerhäuser — wolln wir mal reingucken? Keine gute Luft hier, gelt? Heiß und ungesund — oh, die blauen Männer, wie sie dort herumwirtschaften, an den Feuerquellen, die Männer hier sind die Versorger für jedes Haus. Ihre Arbeitskraft reicht bis in jede Gastküche — bis hierher, Kinderchen, bis unter euren Suppentopf — das Gaswerk lacht aus seinem großen grauen Riesentopf heraus all die vielen tausend blanken Töpfe in der Stadt. Die Gasarbeiter kriegen bei der Arbeit voll schmutzige Hände: durch deren Arbeit aber haben viele tausend Hausfrauen saubere Hände. Das soll nie vergessen sein, Kinder! Wenn der andere Mensch etwas für uns tut, dann müssen wir ihm auch danken, denken müssen wir an ihn — er spürt es, seine harte Arbeit wird ihm leichter, im Herzen wird ihm wohler, die Sorgen fallen ab, die Freude steht auf, es ist etwas Großes: zu fühlen — da sind Menschen, die mit unserm Werke innerlich verbunden sind, sie denken an uns, sie sprechen von uns — das Werk, die Arbeit wird dadurch heilig!

Mutter, Mutter, is die Erbsensuppe bald gar? Ja, wenn Vater aus der Fabrik kommt, dann is se gar, laßt euch mal noch was von Onkel erzählen. Kinder, im Gaswerk brennt die Kohle, im Gaswerk wird der blaugoldene Küchenbrodem, der Atem des Herdes. Aber wir wolln noch mal 'n bißchen unters Gaswerk hinwegjinken — tief und immer tiefer — hoo, wie duster — jajajaja: hier sind wir im Bergwerk. Gänge und Stollen, Grubenlampen springen an, Picken klopfen, Schaufeln schürfen, die elektrische Bohrmaschine kreischt — und pumm: knallt der Schlag. Kohle springt von den steinernen Wänden. Gaskohle, gefährliche Kohle — wehe, wenn die Hege im Bergwerk umgeht, die Hege mit dem Feuerblick und mit dem flammigen Haar, die Hege Schlagwetter. Nacht die Hege im Bergwerk schritt auf, schlägt sie mit ihren Totenfausten Balken und Gestrüpp kaputt, dann muß der Bergmann sterben. Ein Held der Arbeitsschlacht! Nicht die Toten der Kriegsschlachten sind die großen Helden — groß ist bei der Arbeit für seinen Mitmenschen das Leben zu lassen! Krieg ist immer Zerstörung, auf allen Kriegen lastet ein Fluch — bei Arbeit ist immer Segen, Segen auch bei den Toten

Zum neuen Jahr!

Ein düstres Jahr liegt hinter uns,
Ein Jahr der Not und der Entbehrung,
Ein Jahr der Unzufriedenheit,
Der dumpfen, unheilvollen Gärung;
Es schäumten hoch des Hasses Wellen,
Vom Gischt der Lüge wild umbraust,
Der Kampf der Geister ward vergiftet
Und vielfach galt die rohe Faust!

Es war die Not, die die Instinkte
In unheilvolle Bahnen lenkte,
Es war die Not, die Haß und Neid
Und Zwierrat in die Herzen senkte!
Die Not schuf jene schlimme Meute,
Die, aufgepeitscht und frech belogen,
Verfiel als sinnbetörte Beute
Gewissenlosen Demagogen!

Und immer noch schreit große Not
Durch Mietskasernen und durch Gassen,
Und immer noch heult durch das Land
Das böse Lied, das Lied vom Hassen;
Noch immer peitscht der Zwist die Geister,
Die dumpf und unklar rebellieren,
Noch immer suchen Demagogen
Des Hasses Feuerbrand zu schüren!

Und mit den teilen Demagogen
Fühlt sich das Kapital verschwärtet,
Das durch sein schroffes Machtgebot
Den Horizont noch mehr verdüstert,
Das Lohnraub heischt und lange Fron,
Das sich nicht im geringsten kümmert
Um Not und Elend und damit
Die Not und auch den Haß verschlimmert!

So ist vom alten Jahre her
Das neue Jahr enorm belastet —
Doch merkt euch jenen Weisheitsspruch,
Wonach verrostet, wer da rastet!
Für uns erwächst im neuen Jahr
Die unabdingbare Verpflichtung,
Zu hemmen mit des Geistes Kraft
Des Volkes schlimme Selbstvernichtung!

Was ist es, was dem Volke fehlt?
Es fehlt dem Volke an Erkenntnis,
Es fehlt ihm Ueberzeugungskraft,
Zu widerstehen der Verblendnis,
Die freches Demagogentum
Gewissenlos ins Hirn ihm senkte
Und so die Massen hemmungslos
Zum Rand der Selbstvernichtung drängte!

Deshalb frisch auf zum neuen Jahr!
Jetzt gilt es Wahrheit zu verbreiten,
Nun heißt es, mit Bekennernut
Den Weg zur Klarheit zu bereiten!
Nie siegt die Faust! Des Geistes Licht
Mit seinem hellen Lichtgefunkel
Durchdringt allein im tiefsten Kern
Des blinden Unverstandes Dunkel!

Gesunden Sinn und Ueberzeugung
Setzt an die Stelle der Verblendnis,
Weckt überall den Wahrheitsdrang,
Pfleget echtes Wissen und Erkenntnis!
Gelingt euch dies, so braucht ihr nicht
Euch um die Zukunft noch zu bangen,
Dann werden wir mit frischem Mut
Und klarem Geist ans Ziel gelangen!

Taeis.

der Arbeit — die Liebe des Volkes ist ihnen gewiß! Kinder, Papa hat euch erzählt — in Aachen, in Saarbrücken, da gab es kürzlich diese hundert tote Bergleute, sie hatten mitgeholfen, daß Mutter Gas unterm Topf hat — Kinder, wollt ihr den toten Bergleuten danken? Jaawoooh! — schön — schön — Kinder: ihr bringt mir eure kleinen roten Herzchen, die winden wir zu zwei Sträußen und dann legen wir sie auf die Bergmannsgräber von Saarbrücken und Aachen: zwei Sträuße von rotem glühenden Mohn, die Liebe und der Dank der Kinder: Mutter hat unterm Topf ihr Gas!

Mittag ist gepeißt — es hat großartig geschmeckt, Papa is wieder fort, auf die Fabrik — Arbeit für uns alle tun. Und Mutter will nun spülen: Teller, Töpfe, Messer und Gabeln. Am Spülstein, hoi — das Wasser aus dem Kessel is aber zu heiß — Mutter hebt die Hand, sie dreht am blühblanken goldenen Hahn — Achtung, Kinder: wie's blüht — seht, horcht: wie schön, wie schön — da stürzt aus dem goldenen Hahn brausend das kalte silberne Wasser heraus in die heiße Spülkühfel der Mutter hinein — sooo, Mutter, jetzt verbrennst du deine Hände nicht mehr! Klirr und klarr: die klappernden Teller.

Oih, das Wasser, welch ein Glück, so frisches und schönes Trinkwasser im Haus zu haben — Wasser ist gesünder als Bier — es ist nützlicher als Wein — und wenn es heiß ist und mit Kamillelakt vermischt ward, dann ist das Wasser eine bessere Medizin als Brantwein und Cognak. Weit, weit kommt das Wasser her, liebe Kinderchen — so weit wie unser Leitungswasser heute schon gelaufen ist, so weit könnten wir heute gar nicht mehr marschieren. Unser Küchen- und Leitungswasser kommt aus den Bergen, es ist das Blut der freien Berge — in Freiheit geboren, hat es auch immer noch den Freiheitsdrang in sich, drum drängt es so brausend und schäumend aus Bleirohr und Goldhahn heraus. Schhsch! — das freie Wasser! So sollte unser Herz sein, nicht anders, brausend und frei, drängend gegen jeden Zwang.

Das Gebirge. Der Fichtenwald beugt sich unterm Sturm — Wolken traben gewaltig über die Berggipfel hinweg: Wolken, graue Herden wilder Pferde! Dort, das rote Gemäuer, im Tannengrün drin, seht ihr's, Kinder: das sind die Sammelbassins für unser Trinkwasser. Finkle Pumpwerke arbeiten mit elektrischer Kraft, durch feste Stahlrohre geht das Wasser auf Reife, von der Einsamkeit des Gebirges her reißt das Wasser hin zur Gesellschaft, zu den Menschen, zu der Stadt. Es ist

Samstag, Mutter badet ihre Kinder, das Wasser dampft — so schön warm. Aber dieses müssen wir bedenken: die Wasserrohre sind von Menschen gelegt, unter alle Straßen hinweg, an jedes Haus heran. Die Arbeitskraft und die Arbeitsfreudigkeit der Wasserrohrlieger, Kinderchen, hat auch das schöne warme Bad beschert. Draußen bläht der Ostwind — hu, wie kalt, der Boden friert einen Meter tief — Wasserrohre plagen — Hilfe! Hilfe! Da kommen die treuen Wasserrohrmänner — mitten in der Nacht: wo ist der Rohrbruch, wir sind die Werkze der kaputtten Rohre: wir wollen verbinden, löten, heilen, helfen. Dabei gibt's kalte Finger und kalte Füße — liebe kleine Mädels: nachher geht ihr mal an den Wollkasten, nehmt Strickwolle und die langen blanken Nadeln, und dann strickt ihr Strümpfe, recht dick, und Fausthandschuhe: alles für die Arbeiter vom städtischen Wasserwerk, die arbeiten für uns, da wolln alle kleinen Mädchen den lieben Wasseronteln warme Wollsocken stricken — gegen die winterliche rauhe Kälte, daß es keine Frostbeulen gibt. Ihr für uns, wir für euch! Die Menschen, ob jung — ob alt, die müssen sich alle gegenseitig helfen. Alle Hände, die es auf der Welt gibt, müssen eine einzige große Freundeshand sein. So ist es richtig!

Abend. Draußen schneit es. In der Küche ist es gemütlich, nun brennt das Licht elektrisch, Lichtstrom — wo kommt der her? Vom Fluß, von den Turbinenwerken, die Kraft des Flusses ward Licht. Auf, Kinderchen, wir fliegen — und da sind wir schon, am Stromwerk beim schwarzen Nachfluß. Suchheirassassa, wie sie wirbeln und tanzen, die Turbinen! Im Maschinenhaus geht mal den Ofen das Händchen, Kinderchen, und jagt schönen Dank fürs Licht im Haus! Ohne Lichtontels wäre daheim alles so duster und unheimlich, da kämen aus allen Ecken große Kreuzspinnen und Blutmäuschen heraus — brrrrr! Lichtontels, dürfen wir? — Was denn? — 'ne Schürze voll Funken sammeln. — Et, gewiß doch! — und die kleinen Mädels sammeln sich im Turbinenhaus die Schürzen voller bunter Funkenblüten: violett, smaragdgrün, sterngolden, blühlich, knisterigrot — soooo — schnell wieder heim, in die Küche, auf den Stuhl gesetzt, und Kränze geflochten, blühblanke Funkenkränze vom saufenden Stromwerk am Fluß. Nun die Kränze unsern Kinderchen aufs Haupt — und dann: Hand in Hand — und dann und dann und dann, Kinderchen: jetzt wirbelt euren Reigen, kleine, saufende, menschliche Turbinen — Schwung immer rund um — blühende Augen, die Kinder: der Freude- und Lichtstrom für alle alten Herzen. Blinke-blanke, die Jugend!

Max Dortu.

Es fiel ein Reif in den Kohlennacht.

Die Sirene heult: Beginn der Einfahrt für die Frühlucht. Die Kumpels stehen in doppelter Reihe vor dem Schacht, um ihrer schweren Pflicht zu genügen. Auch ich befinde mich unter den Harrenden. In kurzer Zeit ist der Korb ein paarmal auf- und niedergetaucht und hat die Wartenden verschlungen. Nun komme ich an die Reihe. Unten angekommen, warte ich noch ein Weilchen, in der Hoffnung, einen Gefährten bis zum Arbeitsort zu finden.

Wiever liegt der Korb unten auf. Unter den aussteigenden Kameraden höre ich plötzlich lautes Lachen. Ich höre eine Stimme, und schon wuchte ich, wer der Urheber der Heiterkeit war. Bernd, der immer humorvolle Kumpel und Sangesbruder in unserem Arbeitergefangverein.

Sogleich rief ich ihn an: „Aber, Bernd, was willst du denn in der Frühlucht? Du gehörst doch in die Mittagsschicht.“

Der so Angerufene gefellte sich sogleich zu mir, und da wir in demselben Sieb arbeiten, gehen wir zusammen los.

Auf dem Wege dorthin klärt er mich auf: „Du weißt doch, daß Sonntag unsere Theateraufführung im Naturtheater stattfindet, Karl läßt es keine Ruh, er muß noch eine Probe mit uns machen. Ich hatte nicht Lust, erst nochmals zu wechseln; denn morgen mache ich sowieso die letzte Schicht, dann gehe ich in Ruhe.“ „Du Glücklicher“, konnte ich nur noch antworten. Wir waren indessen bei der Schichtstation angelangt. Hier wurden wir verlesen. Erst nachdem dies geschehen war, durften wir das Kohlenläufergebiet betreten. Mein Freund arbeitete am ersten Ort, während ich weiter mußte, da ich das siebente Ort innehatte. „Bleib mir nicht zu lange“, rief Bernd mir nach.

Zum Schichtende trafen wir uns wieder. „Gut, daß Schicht ist“, sagte ich zu meinem Freunde. „Heute wollte es mir gar nicht gefallen, man mußte sich ganz verdammt in acht nehmen, dann bei uns oben brachen ganze Wände Kohlen von selbst herein, da wäre eigentlich die Schrämmaschine überflüssig.“ „Das ist die Kohlenläufer“, antwortete Bernd, „wenn da nur nicht mal was Ernstliches passiert! Na, noch eine Schicht, dann hätte ichs geschafft!“ Auf dem Wege zum Schachte drehte sich unsere Unterhaltung bereits wieder um Musik und Gesang. Bei der Ausfahrt trennten wir uns.

Als ich zu Hause ankam, sagte ich während des Essens zu meiner Frau: „Heute mache ich nichts, ich bin so müde, das macht die verdammte Kohlenläufer. Heute war wieder der Teufel los!“ Ich setzte mich in die warme Julisonne, um mich wieder zu erholen.

Aber was ist denn los? Die Autos und Motorräder rasen ja um die Wette. Jetzt kommt ein großes Krankenauto, da muß wohl was passiert sein! Eben kommt auch meine Frau vom Einkauf zurück und ruft: „Du, Mann, in Hausdorf auf eurem Schacht soll ein Kohlenläuferausbruch sein!“ Diese heftig hervorgestohlenen Worte bewirkten, daß meine Gieder noch mehr erstarrten. Als kurz darauf die Meldung kam, daß der Ausbruch in der Abteilung erfolgt war; wo ich und Freund Bernd in der Frühlucht noch geschafft hatten, da krampfte sich mein Herz zusammen.

Sämtliche Kameraden der Mittagsschicht unserer Abteilung begraben! Die Leute der anderen Abteilungen auf dem Fluchtwege vom eisigen Gifthauch der Kohlenläufer, die das Blut in den Adern erstarrten macht, dahingefunken!

Auf blühendes Leben hatte sich der Reif gesenkt. Als ich am Abend des Unglückstages meinen Freund Bernd traf, war auch sein Gesicht starr, das sonst immer lächelte.

Oskar Wagner, Kunzendorf.

1.

Woche.

Kameraden, forgt in eurem und im Interesse eurer Organisation für pünktliche Zahlung des fälligen Beitrags für die Zeit vom 28. Dez. 1930 bis 3. Januar 1931

Wahrt Solidarität!

Solidarität ist ein Wort, das in seinem Klang, in seinem Inhalt etwas Ideales, Gewaltiges, nicht zu Unterdrückendes in sich hat. Solidarität ist ein Wort, das in den freien Gewerkschaften seit ihrem Bestehen einen ersten Platz einnimmt. Dem Gegner hat es schon oft zu schaffen gemacht. Sein Augenmerk ist daher ganz besonders darauf gerichtet, diesen idealen Gedanken der Arbeiterschaft, welcher ihr immer und immer wieder neue, vorwärtsdringende, gestaltende Kraft gibt, zu rauben. Die Mittel, die er zur Erreichung seines Zieles anwendet, sind vielfältig und meistens skrupellos und unsauber.

Gerade in der jetzigen Wirtschaftskrise hat man oft Gelegenheit, das wahre Gesicht des Unternehmertums kennenzulernen. Wie oft entsetzt es sich der Kollegen, die in Tarif- und sonstigen Gewerkschaftsfragen aus Solidarität gegenüber ihren Kameraden ihre Pflicht erfüllen. „Bin ich die führenden Funktionäre los, dann ducken sich schon die anderen aus Furcht vor dem Gespenst der Arbeitslosigkeit!“

Bedauerlicherweise muß man feststellen, daß diese Machenschaften der Unternehmer oft von Erfolg sind, aber nur von Erfolg sein können, weil eben die gesamte Arbeiterschaft noch kein geschlossenes Ganzes bildet. Daß der Unternehmer die schlechte Wirtschaftslage ausnützt und die besten und tüchtigsten Funktionäre, die sich in der Arbeiterbewegung bewährt haben, auf die Straße wirft, entspricht ganz seiner kapitalistischen Denkungsart. Dem von diesem Mißgeschick betroffenen Kameraden zur Seite stehen bedeutet Solidarität im wahren Sinne des Wortes. Als vornehmste Aufgabe der älteren erfahrenen Kameraden muß es gelten, die jüngeren in diesem Sinne zu beeinflussen, um die Solidarität bei ihnen zu festigen und zu vertiefen.

Unter den Begriff „Solidarität“ gehört aber noch mehr. Ein wichtiges Gebiet der Solidarität ist das Verhältnis zwischen den im Produktionsprozeß Stehenden und den Arbeitslosen. Für den im Produktionsprozeß Stehenden ist es Pflicht, Überstunden zu vermeiden. Der Arbeitslose kann seine Solidarität beweisen, indem er nicht wissentlich jemanden verdrängt, nicht zum Lohnrücker wird und Arbeiten unter Tariflohn ablehnt. Diese Art wirtschaftlicher Solidarität ist mit den Gewerkschaften groß geworden und hat daher ihren Ursprung und Heimatboden in der Arbeiterschaft.

Ein weiteres, das wichtigste Gebiet der Solidarität, welches das Gebot der Stunde ist, aber leider von der Arbeiterschaft nicht genügend beachtet wird, ist die Förderung der Einheit der Arbeiterklasse. Diese Solidarität innerhalb der unterdrückten Klasse — das müssen wir eingestehen — steht noch auf sehr schwachen Füßen. Es ist auch das Gebiet, auf dem das Unternehmertum wieder und immer wieder Erfolge aufzuweisen hat. Es findet — und das ist die traurigste aller Tatsachen —, daß es innerhalb der Arbeiterschaft eine Partei gibt, die wie ein Pfahl im Fleische der Arbeiterbewegung wirkt: die kommunistische Partei.

Beispiele aller Art könnte man anführen, die beweiskräftig wären. Es sei aber nur eins dargestellt. Bei dem letzten, von unserer Organisation geführten

Arbeitskampf in Mansfeld

mußte dieser infolge des rapiden Sinkens des Kupferpreises abgebrochen werden. Es war nicht mehr möglich, den Streik, den man ja nur solange führt und führen kann, um den alten Lohnstand zu halten oder Erhöhungen durchzubringen, weiter zu führen. Es mußte — so bitter es war — der Kampf abgebrochen werden. Es gelang der Organisation trotzdem, das Diktat der Mansfeld AG., den Lohnabzug vom Tariflohn von 15 auf 9 1/2 Prozent herunterzudrücken. Unter den gegebenen Verhältnissen war das immerhin ein beachtlicher Erfolg. Bei den stattgefundenen Verhandlungen verlangte die Direktion der Mansfeld AG. von den Arbeitnehmervertretern die Zustimmung zu einem weiteren 2 1/2prozentigen Abzug von den Gehältern. Die Vertreter der Arbeiterschaft lehnten dieses Ansuchen strikte ab. Die Organisation empfahl den Belegschaften, bei 9 1/2 Proz. Abzug die Arbeit wieder aufzunehmen. Eine dann stattgefundene Funktionärkonferenz beschloß auch demgemäß. Am Tage vor der Arbeitsaufnahme gab die Direktion der Mansfeld AG. einen Aushang heraus, welcher nicht einen 9 1/2, sondern einen 12prozentigen Lohnabzug vorschlug. Sie hatte gleichzeitig einen 2 1/2prozentigen Abzug von den Gehältern vorgenommen und gab den Anschein, als wäre das mit der Zustimmung der Organisation geschehen. Dem Arbeitgeber kann man ja schließlich diesen taktischen Schachzug nicht verdenken.

Nun aber steht etwas ein, was mit Solidarität, mit Gemeinschaftsgefühl bestimmt nichts zu tun hat. Desto mehr wirkt es sich aber zum Schaden und Nachteil der Arbeiterbewegung aus. Die kommunistische Partei griff diesen Schachzug des Arbeitgebers auf. Dasselbe Argument, welches der Arbeitgeber anwandte, um die Belegschaften zu verwirren, dasselbe Mittel nahm die kommunistische Partei und half die Verwirrung vergrößern. Sie forderte auf, einen Kampf weiterzuführen, der aussichtslos war. Obwohl die übergroße Mehrzahl der Belegschaften der Parole nicht folgte, blieben doch einige Unbelehrbare auf der Straße. Sie reiheten sich ein in das schon sehr große Heer der Arbeitslosen. Funktionäre und Organisationsvertreter aber lehnten sich, trotz aller Verleumdungen und Beleidigungen, für die Wiedereinstellung der von der kommunistischen Partei arbeitslos gemachten Kameraden ein. Und sie erreichten, daß ein Teil derselben wieder eingestellt wurde.

Nun erhebt sich die Frage: Welche Seite besitzt moralische Qualität? Auf welcher Seite übt und fördert man die Solidarität? Auf jener Seite, die mit Argumenten des Arbeitgebers die bisher einige und nicht zum Wanken gebrachte Front der kämpfenden im letzten Moment in Uneinigkeit brachte und nutzlos Kameraden auf die Straße warf? Oder auf der anderen Seite, die offen und ehrlich vor die Arbeiterschaft trat und erklärte, daß unter den bestehenden schwierigen Wirtschaftsverhältnissen ein anderes Ergebnis nicht möglich war — die trotz Verleumdungen und Beleidigungen sich für diejenigen mit Erfolg einsetzte, welche sie noch mit beleidigt und verleumdet hatten?

Wollen wir uns mehr Macht verschaffen, dann müssen wir an die Unorganisierten heran. Aber auch in der eigenen Bewegung müssen wir dafür sorgen, daß der kleinliche Kampf des Alltags unterbleibt, daß nicht mehr in den Mitgliederversammlungen stundenlang über nichtige Behauptungen und Verleumdungen debattiert wird, sondern daß die Mitglieder Aufklärung über die tatsächlichen wirtschaftlichen Zusammenhänge erhalten, damit sie nicht mehr in ihrer Unwissenheit einen Hemmschuh der eigenen Bewegung darstellen. Wir erhöhen damit die Schlag-

kraft der Organisation, denn die nutzlos vergeudete Kraft können wir gegen das Unternehmertum, unseren wirtschaftlichen und politischen Gegner, anwenden. Es ist dies alles eine schwierige, aber keine unlösliche Aufgabe. Es liegt durchaus in der Möglichkeit, dieses Uebel, diese Krankheit innerhalb der Arbeiterschaft zu verringern. Wir müssen mehr und mehr das Ideale, die Solidarität, unsere großen Ziele in den Vordergrund unserer Erörterungen stellen. Die Gewerkschaften haben sich ein großes und löhliches Ziel gesteckt. Sie wollen die Umgestaltung der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, sie wollen den Sozialismus. Das bedeutet die Umgestaltung des bestehenden Eigentumsbegriffes. Sie wollen, daß die kapitalistische Wirt-

schaft in eine wirklich wahre Volkswirtschaft überführt wird, in der der Ertrag der Wirtschaft nicht nur einzelnen, sondern dem gesamten Volke zugute kommt. Das erfordert kühles, klares Denken und Handeln, es bedeutet: Solidarität ausüben.

Kameraden, an die Arbeit! Tragen wir alle dazu bei, daß das Ideale, Gewaltige, Nichtunterdrückende, die Solidarität in der Arbeiterschaft zum Durchbruch kommt. In dieser Solidarität werden alle Angriffe unserer Gegner zerschellen müssen und wir werden unser großes, löhliches, gestecktes Ziel erreichen. Zum Nutzen der Arbeiterschaft und darüber hinaus zum Wohle der gesamten Menschheit. Kameraden, wahrt Solidarität!

Karl Gröbel.

Neue Satzungsbestimmungen der Reichsnarppschafft.

Aufbewahren!

Die von der Hauptversammlung für Arbeiterangelegenheiten und der Vereinigten Hauptversammlung der Reichsnarppschafft beschlossenen Satzungsänderungen sind durch Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 13. Dezember 1930 bestätigt worden. Wir lassen sie im Wortlaut folgen:

§ 88 a.

Solange Empfänger von Pensionen nach § 35 des Reichsnarppschafftsgesetzes noch Lohnarbeit verrichten, eine gewinnbringende Beschäftigung ausüben oder ein sonstiges Einkommen beziehen, ruhen 50 vom Hundert der Invalidenpension einschließlich Kindergeld, wenn die Erträge aus Lohnarbeit, gewinnbringender Beschäftigung oder das sonstige Einkommen 50 v. H. des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes der höchsten Lohngruppe, der der Versicherte nicht nur vorübergehend angehört hat, übersteigen.

§ 89.

Solange Empfänger von Pensionen nach § 36 des Reichsnarppschafftsgesetzes noch Lohnarbeit verrichten, eine gewinnbringende Beschäftigung ausüben oder ein sonstiges Einkommen beziehen, ruhen 25 vom Hundert der Invalidenpension einschließlich Kindergeld, wenn die Erträge aus Lohnarbeit, gewinnbringender Beschäftigung oder das sonstige Einkommen 30 v. H. und mehr der Invalidenpension betragen; es ruhen 50 v. H. der Invalidenpension, wenn die vorhin bezeichneten Erträge 70 v. H. der Invalidenpension ausmachen.

§ 89 b.

Solange Empfänger von Pensionen nach §§ 35 oder 36 des Reichsnarppschafftsgesetzes noch Lohnarbeit verrichten, eine gewinnbringende Beschäftigung ausüben oder ein sonstiges Einkommen beziehen, ruht die Pension vollständig, wenn die Erträge aus Lohnarbeit, gewinnbringender Beschäftigung oder das sonstige Einkommen 90 v. H. und mehr des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes der höchsten Lohngruppe, der der Versicherte nicht nur vorübergehend angehört hat, betragen.

§ 89 c.

Die Pensionsempfänger sind verpflichtet, die Aufnahme von Lohnarbeit, gewinnbringender Beschäftigung oder den Bezug eines sonstigen Einkommens binnen zwei Wochen der Bezirksnarppschafft anzuzeigen und den Ertrag aus der Lohnarbeit, gewinnbringender Beschäftigung oder das sonstige Einkommen wahrheitsgemäß anzugeben. Der Bezirksabteilungsleiter kann die Pensionsempfänger zur Erfüllung dieser Verpflichtung durch Zwangsstrafen bis zur Höhe eines Monatsbetrages der Pension anhalten.

§ 89 d.

Als Jahresarbeitsverdienst nach den §§ 88 a und 89 b wird der Jahresarbeitsverdienst zugrunde gelegt, der zur Zeit des Zusammentreffens der Pension mit Einkommen aus Lohnarbeit, gewinnbringender Beschäftigung oder mit sonstigem Einkommen für die höchste Lohngruppe gilt, der der Versicherte nicht nur vorübergehend angehört hat. Der Abteilungsleiter hat für Arbeiterangelegenheiten kann bestimmen, daß der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst von einem bestimmten Tage neu ermittelt wird.

§ 89 e.

Empfänger von Pensionen nach §§ 35 oder 36 des Reichsnarppschafftsgesetzes, deren Bezüge gemäß §§ 88 a, 89, 89 b dieser Satzung ruhen, erhalten im Falle der Aufgabe von Lohnarbeit oder gewinnbringender Beschäftigung oder des Wegfalls des sonstigen Einkommens die ungekürzten Bezüge vom Ersten des auf die Aufgabe der Lohnarbeit oder gewinnbringender Beschäftigung oder auf den Wegfall des sonstigen Einkommens folgenden Monats an.

§ 89 f.

Als sonstiges Einkommen im Sinne der §§ 88 a, 89, 89 b, 89 c und 89 e gilt nur das Einkommen, das der Pensionsempfänger aus eigenem gewerblichen, landwirtschaftlichen oder sonstigen Unternehmen erzielt. Die Übertragung des Unternehmens an einen Dritten schließt die Berücksichtigung des Einkommens nicht aus.

§ 89 g.

Beziehen Empfänger von Pensionen nach §§ 35 oder 36 des Reichsnarppschafftsgesetzes Krankengeld aus gesetzlicher Krankenversicherung, so ruht die Pension, soweit sie das Krankengeld nicht übersteigt. § 89 c gilt entsprechend.

§ 89 h.

Neben Renten aus der Invaliden-, Angestellten- oder Unfallversicherung oder Bezügen aus öffentlichen Kassen oder aus Kassen öffentlich-rechtlicher Körperschaften ruht die Invalidenpension, soweit die monatlichen Gesamtbezüge 80 v. H. des Endbetrages der höchsten Lohnklasse (§ 32 RRG.), der der Versicherte nicht nur vorübergehend angehört hat, übersteigen. Pflegegeld gemäß § 558 c Abs. 2 Nr. 2 RWD. gilt nicht als Rente der Unfallversicherung.

§ 90.

Bei Invaliden, die noch in knappschaftlichen Betrieben beschäftigt sind, wird die Pension oder das Ruhegeld erst umgerechnet, wenn der Berechtigte mindestens 36 Monatsbeiträge neu entrichtet hat und die Umrechnung beantragt. Beim Ausscheiden aus der knappschaftlichen Beschäftigung wird auf Antrag die Pension oder das Ruhegeld auch bei weniger als 36 Monatsbeiträgen umgerechnet, jedoch erst nach Entrichtung von zwölf Monatsbeiträgen seit der letzten Festsetzung.

§ 91.

Die Empfänger einer Invalidenpension erhalten für Kinder (§ 22 des Reichsnarppschafftsgesetzes) ein Kindergeld in Höhe des Kindergeldzuschusses zur reichsgesetzlichen Invalidenrente, soweit nicht die §§ 91 a bis 91 d etwas anderes bestimmen.

Jede Änderung der Invalidenpension durch Hinzutritt oder durch Ausscheiden eines Kindes wirkt vom ersten Tage des auf die Änderung folgenden Monats ab.

§ 91 a.

Das Kindergeld ruht in allen Fällen für Kinder, die das fünfzehnte Lebensjahr vollendet haben.

§ 91 b.

Bei Kindern unter 15 Jahren ruht das Kindergeld, wenn die Bezüge des Kindes aus Unterhaltsbeiträgen des unterhaltspflichtigen Erzeugers den Betrag von 15 RM. monatlich übersteigen oder wenn die Inanspruchnahme des unterhaltspflichtigen Erzeugers unterlassen wird.

§ 91 c.

Das Kindergeld für Enkel ruht, wenn die Inanspruchnahme des unterhaltspflichtigen Vaters oder Erzeugers unterlassen wird.

§ 91 d.

Das Kindergeld ruht, wenn und solange für dasselbe Kind Hausgeld nach § 22 Abs. 4 des Reichsnarppschafftsgesetzes oder nach der Satzung einer Krankenkasse oder auf Grund der §§ 1271, 1518 RWD. gewährt wird, soweit das Kindergeld den Hausgeldbetrag nicht übersteigt.

Trifft Kindergeld für dasselbe Kind mit knappschaftlichem Waisengeld oder mit reichsgesetzlicher Waisenrente oder mit Unfallrentenrente oder mit mehreren dieser Leistungen zusammen, so ruht das Kindergeld, soweit es den Betrag der anderen Leistungen nicht übersteigt.

§ 92.

Die Witwenpension beträgt sechs Zehntel der Invalidenpension, ohne Kindergeld, die der verstorbenen Ehegatte zur Zeit seines Todes bezog oder bei Berufsunfähigkeit bezogen hätte.

Bei Witwen, deren Ehe zu einer Zeit geschlossen wurde, als der verstorbenen Ehegatte bereits Knappschaftsinvalid war, ruht die Pension. Hat der Verstorbene als Knappschaftsinvalid nach dem 1. Juli 1926 noch Pensionskassenbeiträge entrichtet und dadurch eine neue Wartezeit erfüllt, so wird Witwenpension nach dem neuen Dienstalter gewährt.

Der Anspruch auf Witwenpension aus der Versicherung des ersten Ehegatten gemäß § 250 Abs. 2 RRG. ruht bei Witwen, die vor dem 1. Januar 1924 sich wieder verheiratet haben und deren zweiter Ehegatte nach dem 1. Januar 1924 gestorben ist.

§ 93.

Das Waisengeld ruht in allen Fällen für Waisen, die das fünfzehnte Lebensjahr vollendet haben.

§ 93 b.

Witwenpension und Waisengeld ruhen nach dem Verhältnis ihrer Höhe, soweit die monatlichen Gesamtbezüge 70 v. H. der nach § 89 h maßgebenden Lohnklasse übersteigen.

§ 93 c.

Neben Renten aus der Invaliden-, Angestellten- oder Unfallversicherung oder Bezügen aus öffentlichen Kassen oder aus Kassen öffentlich-rechtlicher Körperschaften ruhen unbeschadet der sonstigen Vorschriften des § 103 Abs. 2 RRG. die Hinterbliebenenrenten aus der Pensionsversicherung im Verhältnis ihrer Höhe, soweit die monatlichen Gesamtbezüge 70 v. H. der nach § 89 h maßgebenden Lohnklasse übersteigen.

§ 95.

Die Bestattungsbeihilfe beträgt beim Tode eines Knappschaftsinvaliden den dreifachen Monatsbetrag seiner Pension ohne Kindergeld, beim Tode seiner Ehefrau oder der Empfängerin einer Witwenpension 60 v. H., beim Tode eines Kindes oder des Empfängers eines Waisengeldes 20 v. H. des Betrages der Bestattungsbeihilfe für die Invaliden, bei Totgeburten jedoch nur 20 M. Der Bezirksvorstand kann im Falle eines besonderen Bedürfnisses höhere Beiträge gewähren.

§ 103 a.

Sind nach Eintritt der Berufsunfähigkeit oder reichsgesetzlichen Invalidität noch Beiträge zur Pensionskasse entrichtet und hierdurch Ansprüche gemäß § 78 RRG. wieder aufgelegt, so ruhen die Leistungen in Höhe dieser Ansprüche, solange nicht mindestens für 36 Monate nacheinander Beiträge auf Grund der Versicherungspflicht entrichtet sind.

§ 103 b.

Ergibt die erneute Prüfung eines Anspruchs, daß die Leistungen in der Pensionskasse zu Unrecht festgestellt worden sind, so ruhen diese Leistungen.

§ 103 c.

Ueber die Durchführung der Vorschriften der §§ 88 a, 89, 89 b bis h, 91 a bis 91 c, 92 Abs. 2 und 3, 93 Abs. 2 und 93 b und c kann der Vorstand für Arbeiterangelegenheiten Näheres bestimmen.

§ 107 a.

Familienhilfe nach § 23 des Reichsnarppschafftsgesetzes erhalten Versicherte, die einer Bezirksnarppschafft oder besonderen Krankenkasse mindestens drei Monate angehören oder innerhalb der letzten sechs Monate mindestens drei Monate einer Bezirksnarppschafft oder besonderen Krankenkasse oder einer Krankenkasse der Reichsversicherungsordnung angehört haben.

Die neuen Vorschriften treten, unbeschadet des Abs. 2, mit dem 1. Januar 1931 in Kraft.

Die Vorschriften der §§ 89 Satz 1, 89 b, letzterer soweit er Empfänger von Pensionen nach § 36 RRG. betrifft, §§ 89 d, 89 f, der §§ 89 h, 93 b, 93 c, soweit sie die Berechnung der Gesamtbezüge nach der Lohnklasse vorschreiben, des § 92 Abs. 2, 3 treten mit Wirkung vom 1. Juli 1926 in Kraft.

Die neuen Vorschriften sind in schwebenden Fällen anzuwenden. Sie gelten auch für die schon bewilligten oder rechtskräftig festgestellten Pensionskassenleistungen, die nach dem 31. Dezember 1930 fällig werden.

In Fällen, in denen vor dem 1. Juli 1926 kein Anspruch auf Pensionskassenleistungen bestand und durch Entrichtung von weniger als 36 Monatsbeiträgen im Invalidenstande nach dem 1. Juli 1926, aber vor dem 1. Januar 1931, Ansprüche wieder aufgelegt sind, ruhen die dem Gesamtdienstalter entsprechenden Leistungen vom 1. Januar 1931 ab in Höhe von 50 v. H.

Kameraden! Nachdem die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten (Arbeiterbank) in fast allen Gauen Deutschlands Filialen und Zahlstellen besitzt, sind auch unsere Mitglieder verpflichtet, ihr eigenes Geld-Institut in Anspruch zu nehmen. Für die Mitglieder und Funktionäre des Verbandes sind folgende Filialen und Zahlstellen erreichbar, wo Verbands- und Spargelder hinterlegt werden können:

FILIALEN.
BOCHUM
BREMEN
BRESLAU
DRESDEN
FRANKFURT A. M.
HAMBURG

SPART

BEI DER

BANK DER ARBEITER ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, A

BERLIN 514, WALLSTRASSE 65

HANNOVER
MÜNCHEN
SAARBRÜCKEN

Zahlstellen: Aachen, Celle, Cottbus, Düsseldorf, Gleßen, Gleiwitz, Halle, Hannover, Köln, Magdeburg, München, Saarbrücken, Neunkirchen, Püttlingen-Völklingen, St. Ingbert, Sulzbach, Trier, Waldenburg und Weißwasser N.-L. • Zahlstellen im Ruhrgebiet: Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Gladbeck, Hagen, Hamm, Hattingen, Herne, Lünen, Oberhausen, Recklinghausen, Wanne, Witten.

Gegen das Treibsystem.

Brasseln schlägt der Regen an die Fensterscheiben. Surrend meldet die Wechsellampe den Beginn des Tagewerkes. Noch wie geräbert vom vorhergehenden Tage erhebe ich mich von meinem sehr primitiven Nachtlager, um nach einigen Gehversuchen — die Glieder müssen sich wieder einrenken — alsbald in der sturen Dunkelheit zum Bahnhof zu wandern. Durch Stilllegung meiner früheren Arbeitszettel ist mir der Weg um Stunden verlängert. Dadurch bin ich zur Benutzung der Eisenbahn gezwungen, die damit selbstverständlich einen Teil meines Tagesverdienstes abkassiert, wodurch sich mein Wochenlohn genau um 2 Prozent reduziert. Arg durchnäßt lange ich am Bahnhof an, woselbst meine Leidensgenossen, die auch vor Nässe triefen, zum Teil schon anwesend sind. Mühsam und Verdruß ist den finsternen Gesichtern aufgeprägt und mancher Fluch entschlüpft ihren Lippen. Wie könnte es auch anders sein? Im Zug wird es etwas gemüthlicher, die Leute taugen auf und Unterhaltungen verschiedenster Art fließen vom Stapel. Die aufgeregten sind die, welche das tägliche Arbeitspensum behandeln. Es gibt bekanntlich auf diesem Gebiete soviel Themen wie Bergleute. Jeder weiß und hat was zu erzählen von seinem Streik, seiner Schüttelrutsche, seinem Steiger und vieles mehr.

Heute ist es noch eine Woche vor dem letzten, an dem, wie jeder weiß, die Monatsabrechnung erfolgt. Das Monatsende entscheidet über den täglichen Verdienst des ganzen Monats. Ende gut, alles gut, und auch anders. Wir haben uns bis vor einigen Tagen sehr gut gehalten. Die Verhältnisse waren günstig, es klappte alles famos, so daß wir etwas über dem Durchschnitt standen. Aber verflucht: auf einmal ist das Gebirge schlechter und die Kohle fester geworden. Eine natürliche, auch für den Nichtfachmann verständliche Erscheinung. Etwas haben wir schon hineingebuttert. Bleibt es so, dann laufen wir Gefahr, einen enormen Schritt nach unten zu tun, und unser ganzes Quälen und Schutzen der vergangenen drei Wochen wäre für die Katz gewesen. Was ist da zu tun? Diese Gedanken halten mich am heutigen Morgen gefangen, derweil die andern auch ihrerseits ähnliche Probleme erörtern. Mit einer gewissen Menge Groll im Herzen verlasse ich den Zug.

Es regnet noch immer. Gewiß: in diesem Stadium kein Mittel, um Lebensfreude auszuüben. Man kommt sich vor wie ein Verurteilter, der sich auf dem Wege zum Strafantritt befindet. In der Kauer, in der mich mein Kumpel beim Umziehen besuchte, wurde die Wohnsalamität nochmals ausgiebig verhandelt und der Entschluß gefaßt, beim Fahrsteiger zwecks Erhöhung des Gehaltes vorstellig zu werden. Mit ironisch lächelnder Miene erteilt der sich allgemählig dünnende Herr die nichtsagende Antwort: „Komme gelegentlich mal dahin!“ Obgleich „gelegentlich“ nicht „sofort“ bedeutet, kann man die Launen dieses Herrn doch nicht kennen. Die Möglichkeit liegt vor, daß irgendeine Ursache die Gelegenheit schon heute mit sich bringt.

Auf alles gefaßt, gehts im eiligen Tempo zur Arbeit. Der Wagen meldet sich hier gewohnheitsgemäß knurrend. Schnell wird die Margarinefille verzehrt. Es vergeht nur eine geringe Zeit und wir befinden uns, mit dem Gebälge behangen, direkt vor unserer Arbeit, im Streik. Man vergewissert sich nun vor allen Dingen, ob alles in Ordnung und speziell für einen Besuch vorbereitet ist. Mit dem Kennersicht eines 25 Jahre Kohle hauernden Bergmanns findet man, daß im Laufe des Schichtwechsels der unerbittliche Gebirgsdruck arge Verwüstungen angerichtet hat, die sogleich behoben werden müssen. Hier sind Stempel zu schlagen, dort ist das Unterziehen einiger Schalhälber erforderlich. Vom Hangenden ausgebrochene Steine sind wegzuräumen. Nun ist aber auch kein Holz da, das muß erst gesucht werden. Das alles sind Arbeiten, die am Monatsanfang beim Gehingesehen nicht berücksichtigt worden sind, da ja zu der Zeit bessere Verhältnisse bestanden, die eine solche große Holzlieferung nicht bedingten.

Längere Zeit nimmt die Strebeparaure in Anspruch. Der Füller unten hat die Bahn schon in Ordnung gebracht und meldet durch Klopfen seine Ungeduld an. Er will Kohle haben, will was verdienen. Aber Sicherheit des Lebens geht schließlich vor Kohlen, und so ist eine gute Stunde vergangen, bevor die Abbauhämmer ihre nervenzersetzende Melodie zu rattern beginnen. Mühsam ist die Arbeit, die Kohle will nicht los, dagegen prasselt das wie mit dem Korb aufgeschüttete Hangende dauernd über die den Hammer haltende Hand. Auch Kopf und Schultern bleiben nicht verschont. Spitze für Spitze muß vorgezogen werden, um größere Ausbrüche zu verhindern und damit auch die losliegende Kohle rein zu erhalten. Allerdings zeigt die Ausbautafel eine Spitzendistanz von 30 Zentimeter an und danach ist auch das Gedinge gesetzt worden. Der intensiverer Verzug erfordert einen größeren Arbeitsaufwand bei geringerem Effekt — aber, Kumpel, Mut gefaßt und nicht verzagt, es wird schon besser werden!

Da, in der Hitze des Gefechts, schieben sich ein paar gelbe Lampen den Streik herunter. Es kann dies nur der Fahrsteiger mit Anhang sein. Na, hoffentlich hat er ein Einsehen, vor acht Tagen war er zuletzt hier, darum muß er heute den Unterschied des Kohlberges von damals bestimmt merken. Warten wir ab! Mittlerweile ist die Gesellschaft — drei Mann stark — an unseren Knapp herangerückt. Vorauf der gestrenge Herr Affessor. Mit seinen majestätischen Siebeln und seinem mit englisch Leder belegten Hintern hat er einen Teil der von uns ausgelesenen und an die Seite geschleuderten Steine in die losgeknappte Kohle hineingeschoben. Galant, wie man es natürlich nur von einem Akademiker erwarten kann, sagt er: „Natürlich wie gewöhnlich: mehr Steine als Kohlen. Herr Fahrsteiger, lassen Sie von dieser Kohlennummer einige Wagen umkippen, Steine wollen wir nicht bezahlen.“ Der Fahrsteiger gelobt es feierlich: mit der zynischen Bemerkung: „Und da wollen die Leute noch ein

höheres Bedinge!“ Der Steiger, wie ein Schoßhündchen hinterherstehend, brummt auch einige unverständliche Laute in seinen graumelierten Bart. Weiter lief er in wilder Hast, wahrscheinlich über die höfliche Begrüßung im Streik nachdenkend.

Mit einer an Kunst grenzenden Raffinesse hat es die Gesellschaft verstanden, uns derart zu betäuben, daß wir es unterlassen haben, die Bedingefrage überhaupt zu erwähen. Wir fallen uns an den Kopf, ob wir eigentlich noch da sind. Es ging alles wie im Traum. Anstatt Bedingehöhe als gerechter Ausgleich für die verschlechterten Verhältnisse gibts Strafandrohung für die rasge Arbeit des Steinausfahrens. Kann die Welt ein solches System verstehen und gutheißen? Diese Profitjäger des Kapitals, diese Soldknechte des Mammons würdigen den schwerschwundenden Kumpel nicht einmal eines offenen Blickes. Instinktiv sind sie nur auf Kohle, viel Kohle und reine Kohle eingestellt. Unter welcher Last und Mühe diese gewonnen wird, ist gleichgültig. Am Monatsanfang wird ein besonders streng abprobiztes Bedinge gesetzt. Gelingt es, etwas darauf zu verdienen, so werden festgestelltemaßen von sämtlichen einschlägigen Beamten Pläne geschmiedet, das Bedinge bzw. den Verdienst herunterzudrücken. Tritt aber eine Veränderung dergehalt ein, daß man Gefahr läuft, seinen bis in die dritte Dekade gehaltenen Lohn vollends in die Schanze zu schießen, so findet sich kein maßgebender Beamte, der helfen kann.

Im Augenblick solch verbißener Mut, wie sie uns hier befällt, wünschen wir tatsächlich jenen Blick, der die Gleichheit im Nu herzustellen vermag, ohne vorher die Papiere zu prüfen. Noch in diesen Gedanken verfunken, kommt eine andere Garnitur von Beamten herangerückt, die sich mit einem freundlichen „Gütdauf“ vorstellt. Es ist dies der Bergrevierinspektor. In seiner Begleitung unser Betriebsauschufsmittglied. „Hier sieht es mit dem Verbauen nicht besonders gut aus, es ist vieles auszufegen, sehen Sie, hier muß ein Stempel hin, dort fehlt ein Schalholz, das gebrochene hält nicht mehr, über den Spizen dürfen keine Hohlräume zu finden sein. Was meinen Sie, Herr Betriebsrat?“ „Wie man sieht“, erwidert dieser, „ist hier das Gebirge sehr schlecht und brüchig, das Bauen gestaltet sich schwierig, man kann es verstehen und auch entschuldigen, daß es nicht aussieht wie in einem normalen Streik.“ Wir trugen nun auch vor, daß wir unser Möglichstes täten und der Ueberzeugung wären, unsere volle Pflicht erfüllt zu haben, zumal wir es uns bei dem schmalen Bedinge nicht leisten könnten, die ganze Zeit zum Polieren der Arbeit zu verwenden. Es müßten auch die verlangten Kohlen geliefert werden, ansonsten wir nicht das Salz in der Suppe verdienen.

Sichtlich erregt, aber dennoch freundlich — es gibt auch solche! — sagt der Herr: „Ihr Bedinge und Ihr Lohn interessiert mich keinesfalls, ich habe Ihre Sicherheit im Auge zu behalten, Gefahren von Ihnen abzuwenden, und finde ich Ihre Arbeit bei der nächsten Befahrung nicht in einem besseren Zustande, muß und werde ich Sie, so leid es mir auch täte, zur Bestrafung melden.“ Der Betriebsrat und auch wir setzten zu einer Entgegnung an, aber mit einem kräftigen „Gütdauf“ verließ der Herr die Stätte genauester Pflichterfüllung. Dem Betriebsrat bleibt wohl in solchem Fall keine andere Wahl, als nachzugehen und eventuell unter vier Augen zu intervenieren, insoweit keine Qualifikation ausreicht. Uns bleibt wieder mal die Spunde weg.

„Was sagste du?“ unterbrach mein Kumpel, ein sonst sehr brauchbarer Kerl, mit dem einen Fehler, der großen Arme der Unorganisierten anzugehören, das Schweigen. „Soll man da nicht den dicken Hammer nehmen und die Gesellschaft zusammenhauen, bis sie in keinen Sarg mehr paßt?“ „Ja, mein lieber Freund, recht hast du, zum Zerbrechen ist diese Gesellschaft schon längst überreif, aber es ist Zeit zum Buttern, wir wollen dort das Thema noch etwas weiter behandeln.“

Mit beiden Backen kauernd machte ich ihm darauf plausibel, wie sehr er sich täuschte, die Gesellschaft mit dem eisernen Hammer zerbrechen zu können. Das Nächsterreichbare wäre das Gefängnis mit allen unangenehmen Begleiterscheinungen für die Familie. An dem Bestand der Gesellschaft und des bestehenden Systems, auf dessen Konto unsere heutige entwürdigende Behandlung zu setzen sei, wäre kein Deut geändert. Im Gegenteil, durch derartige Gewaltangriffe würde es noch mehr erstarken. „Nur durch den ehernen Hammer der Organisation, den sämtliche Bergarbeiter handhaben müssen, ist die systematische, aber konsequente Zertrümmerung der bestehenden Ordnung zu erreichen, in der wir immer noch Umboß sind, auf dem die Gesellschaft ihren Reichtum schmiedet. Sorge auch du dafür, daß dieser Hammer schwerer und wichtiger wird, und tritts dem Bergbauindustriearbeiterverbände bei, dem ich bereits 25 Jahre angehöre. Gehe in dich, besinne dich auf dein Menschenrecht. In den nächsten Tagen spreche ich mit einem Aufnahmezettel bei dir vor, bis dahin wirst du dir deine erbärmliche Sklavenrolle wohl überlegt haben. Nun aber ran, damit noch einigermaßen das Penium fällt!“

Trotzdem wir mit allen Schikanen und unter Außerachtlassung jeder zwingenden Vorsicht bis hoch in die Schicht — der Füller mahnte schon zum Ausbruch — den Kohlberg mißhandelten, war das Rechenexempel dergestalt, daß pro Mann drei Mark unterm Soll verdient wurden. Mahzeit, wenns so weiter geht, gibts ne schöne Betscherung! Auf dem Wege zum Schacht redete ich dem Kumpel weiter ernsthaft ins Gewissen und machte ihm unter anderem klar, wie ungemein schädlich und gefahrbringend es sei, die Lohn- und Sicherheitsfragen, die auf engste miteinander verknüpft seien, in zweierlei Händen zu belassen. Ueber den Lohn kann und darf unter Würdigung der Gebirgsverhältnisse, die jeweilig die Anwendung der einschlägigen Vergpoligevorschriften bedingen, nur derjenige Beamte befinden, dem die Verantwortung für genaueste Durchführung derselben übertragen ist. So könnte es nicht vorkommen, daß der eine nur Augen für Kohlen, der andere für den Ausbau hätte.

Der Steiger ist heute allerdings der Mann, der diese beiden Fächer in eins vereinen soll. Verantwortlich der Bergbehörde gegenüber bezüglich der Vorschriften und seinen Leuten gegenüber, was den Lohn anbetrifft, muß er gegenüber seinen Vorgesetzten vollends versagen, sobald nicht das verlangte Soll an den Tag rollt. Er wird getreten und tritt seine Leute systematisch weiter, genau wie sein Arbeitgeber für gut hält. Damit wird eine Treiberei entfacht, die an Mord grenzt, und zwar von einer Stelle, die für jeden ziemlich unsichtbar bleibt. Um dieses zu ändern, gilt es, sich der Bergarbeiterorganisation anzuschließen, welche sich die Abschaffung dieser Zustände zum Ziel gesteckt hat.

Mein Kumpel versprach mir, sofort den Eintritt zu vollziehen, was er — ich will es jetzt schon verraten — bei meinem Besuch am nächsten Sonntag auch ehrlich tat. Das entgegengebrachte Verständnis für die Organisation, das ich heute fand, verschlechte mir vollends den Mergel über den verfluchten Regen, der mich, ehe ich am Bahnhof anlangte, noch einmal wie am frühen Morgen stark durchnäßte. Zu Hause schmeckte mir die Erbsensuppe noch leidlich, besser als sonst, hatte ich doch die Genugtuung, jemanden für unseren Kampf gewonnen zu haben, der sich sonst mit Händen und Füßen wehrte. Auf einen Streich fällt kein Baum, aber steter Tropfen höhlt den Stein. Agitieren und organisieren wir, jeder an seinem Ort, und die Zeit rückt immer näher, an der auch das aufs feinste ausgeklügelte Treibsystem in den Orkus verschwinden wird. Der Lohn ist in diesem Monat natürlich trotz des Schuffens sehr mies ausgefallen, aber warte, Matterngezügelt, einmal erhält der Kiesenhammer das notwendige Gewicht!

J. V.

Das sozialistische Toulouse gedenkt der Alsdorfer Opfer.

Ein schöner Beweis internationaler Solidarität.

Die sozialdemokratische „Freie Presse“ (Nachen) veröffentlichte ein Schreiben aus Toulouse in Südfrankreich, welches dem Bürgermeister von Alsdorf vom Bürgermeister der Stadt Toulouse zugegangen war:

„Toulouse, den 9. Dezember 1930.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Ich beehre mich, Sie hiermit von einer Beratung der hiesigen Stadtverordnetenversammlung vom 20. November 1930 in Kenntnis zu setzen, derzufolge unser Gemeinderat eine Unterstützung von 5000 Fr. für die Familien der Opfer des Alsdorfer Grubenunglücks bewilligt hat. Derselbe hat es nicht vergessen, daß uns seinerzeit telegraphische Spenden aus der Nachener Gegend für die Ueberlebenden Südfrankreichs zugekommen sind. Der Gemeinderat hat es daher für seine Pflicht erachtet, die edle Kundgebung internationaler Solidarität seitens Ihrer Landsleute durch eine gleichgesinnte zu erwidern.

Als Vertreterin in unserem Kapitulum (Rathaus) der Sozialdemokratischen Partei, die sich die Versöhnung der Völker zur Hauptaufgabe stellt, erstrebt unsere Versammlung ja auch den allgemeinen und ewigen Frieden.

Indem ich nun unseren Stadtkämmerer damit betraue, Ihnen den Betrag der bewilligten Unterstützung überweisen zu lassen, lege ich die Ueberzeugung, daß die Alsdorfer Arbeiterschaft, deren Bestrebungen mit denen unserer Arbeiter übereinstimmen, uns zur Erfüllung unserer Ideale bezüglich der allgemeinen Verbrüderung behilflich sein wird.

In diesem Sinne will ich hoffen, daß die schreckliche Kriegsplage dereinst dank unserem gemeinsamen Wirken aus der Welt geschafft werden wird und daß alle Nationen der Welt, von demselben Glauben an eine höhere Bestimmung der Menschheit bejeelt, nur noch zur Förderung der Kultur miteinander weiteifern werden.

Genehmigen Sie bitte, sehr geehrter Herr Bürgermeister, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung!

E. Willières, Bürgermeister der Stadt Toulouse.“

Dies ist wohl ein schöner Beweis internationaler Solidarität nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat. Dagegen sind hüben und drüben verböhrte Nationalisten am Werke, die Völker durch einen Giftgaskrieg gegeneinanderzubehehen, um sie dauernd in Unkultur zu halten. Hüben und drüben haben sich Gewerkschafter, Sozialisten und Friedensfreunde die Hauptaufgabe gestellt, künftige Kriege zu verhindern. Willst du, unorganisierter Kamerad, nicht auch das hohe Ziel wirklicher Kultur erstreben?

Volles Vertrauen.

Jemand beabsichtigte, eine Lebensversicherung abzuschließen. Da es aber in dem Gebäl der deutschen Privatversicherung hie und da gefracht hatte, wollte er sich zunächst eingehend informieren. Schließlich hatte er sich für die gewerkschaftlich-genossenschaftliche Volksfürsorge entschieden. Er wandte sich an eine private Auskunft, um Aufklärung über die Volksfürsorge zu erhalten. In der Antwort dieser Auskunft heißt es u. a.:

„Die Volksfürsorge hat sich im Laufe der Jahre günstig entwickelt. Die Versicherungsnehmer sind vorwiegend Mitglieder der Konsumvereine und freien Gewerkschaften in ganz Deutschland. Das Aktienkapital ist zur Hälfte von den Gewerkschaften und zur Hälfte von den Genossenschaften aufgebracht. Die Aktien werden an der Börse nicht gehandelt; sie befinden sich im Besitz der dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angegeschlossenen Genossenschaften und der Gewerkschaften. Der Ueberchuß wird im Interesse der Versicherten verwandt. Das Unternehmen wird in unsichtiger Weise geleitet. Nach Ansicht der Gewährleute ist das Unternehmen rentabel und genießt volles Vertrauen.“

